

TEIL EINS

*Wir sprechen hier, im Sternenschimmer,
die Wahrheit aus, die alle kennen.
Vom Ersten zum Letzten und für immer,
Zeit ist das Feuer, in dem wir brennen.*

- El-Aurianisches Sprichwort

EPILOG

Die Flamme verzehrte alles, was sie berührte, fraß sich ihren Weg durch die Luft und das Blattwerk wie die Geisterwinde, von denen die Prophezeiungen erzählten. Sie kroch zwischen Felsen hindurch, verschlang die Vegetation in riesigen, schlangenartigen Wellenbewegungen und hinterließ nichts als Spuren dunkler Asche. Was sie berührte, verzehrte sie vollständig, und sie berührte alles - alles, außer seinem Zufluchtsort aus Steinen.

Auch Donner gab es da draußen, obwohl der Himmel im Wesentlichen klar war. Donner, oder etwas sehr Ähnliches. Und da waren auch andere Geräusche, tiefes und entferntes Grollen, das ihn an Amphitheater voll applaudierender Mengen denken ließ.

Er war sich nicht sicher, ob der Himmel diesen besonderen Kupferton haben sollte, allerdings war er sich im Moment über gar nichts sicher. Nicht über die üppige und sinnliche Vegetation, die außerhalb des Feuers in laubigen Explosionen aus Amethyst wuchs; nicht über den Zimtgeruch, der die Luft zu durchdringen schien; nicht über das seltsam diffuse Licht der weißglühenden Kugel des hiesigen Sterns oder über die körnige Beschaffenheit des Bodens unter ihm. Nichts schien richtig. Nichts schien sicher außer dem Feuer.

Brennbare Gase oder ein anderer Treibstoff hielten diese Flammen am Leben, sorgten dafür, dass sie weiterhin tanzten und an den Stämmen und Steinen leckten.

Während er diesen Anblick beobachtete, die fiebrige Hitze und Erschütterung und sogar sein eigenes Blut an den Rändern seiner Zunge spürte, konnte er kaum die angemessene Besorgnis aufbringen. Es war, als ob all dieses bevorstehende Verderben auf jemand anderen zustürzte, jemanden in einer Gute-Nacht-Geschichte, und er selbst war sicher irgendwo anders, frei, um sich nur auf die hypnotischen Bewegungen und die kaleidoskopartige Schönheit des Feuers zu konzentrieren.

Sein Verstand suchte nach der Erinnerung an den Moment seiner Ankunft und war glücklich, sie nicht zu finden. So wie auch seine Identität, die Umstände, die ihn hierher geführt hatten, wo er langsam in der sich ausbreitenden Hitze röstete, nicht gefunden werden konnten.

Gehirnerschütterung?

Irgendwie schaffte er es, genügend Tatsachen zu versammeln, um eine Hypothese zu bilden; es hatte eine Explosion gegeben, an der er viel zu nahe gewesen war und die ihm seine Erinnerungen geraubt hatte. Er erinnerte sich dunkel daran, durch die Luft geschleudert worden zu sein, und an den plötzlichen, zermalmenden Aufprall.

Er war kurz zuvor irgendwo anders gewesen, irgendwo, wo es klein und kühl und voller Leute gewesen war. Da war er sich ziemlich sicher.

War es ein Raum? Eine Art Gefährt? Wer waren die Leute? Wo waren sie nun?

Halbfertige Bilder - *Blau oder Rot oder Gold auf Schwarz* - Gesprächsfetzen - *Ich glaube nicht, dass ich so etwas schon einmal gesehen habe, Commander* - etwas über eine Frau aus Gold - *oder vielleicht war das nur die Farbe ihres Haares?* - selbst Musik - *seltsame trillernde Melodien, ein Chor von Flöten* - blitzten in seinem Geist auf und verblassten wieder, bevor er sie zwingen konnte, ein Ganzes zu bilden.

Ja, auf jeden Fall eine Gehirnerschütterung. Dazu musste man kein Arzt sein.

Die Verwirrung und die Lücken in seinem Bewusstsein waren noch ein wenig beunruhigender als der körperliche Schmerz, aber nicht viel. Er verlagerte seinen Körper in der Hoffnung, so wenigstens einen Teil der Schmerzen lindern zu können, aber er verschlimmerte sie dadurch lediglich.

Er hatte sich etwas Wichtiges gebrochen, das konnte er spüren, etwas, das schrecklich pochte, wenn er sich nicht bewegte, und stach, wenn er es tat. Bestimmt eine gebrochene Rippe, vielleicht auch zwei oder drei.

Oh, kam der trockene Gedanke, als sich seine Lippen zu einem Lächeln bogen. *Oh, das ist nicht gut.*

Er lag immer noch dort, wo er gefallen war. Durch Glück war er in einem Ring aus seltsam kegelförmigen Felsen eingekellt, mit dem Rücken gegen etwas Hartes und Unnachgiebiges. Er war immer noch nah genug an der Feuersbrunst, um seinen Tod kommen zu sehen, aber weit genug entfernt, um sich einzureden, dass die Begegnung nicht zu früh geschehen würde.

Beunruhigende Bilder stiegen wieder und wieder nutzlos vom Grunde seines Geistes auf. Er sah das ernste Antlitz eines älteren Mannes, dessen Name ihm nicht einfallen wollte. Das Gesicht kam ihm bekannt vor - graue, tiefliegende Augen, Haut wie verschlissenes Leinen, Falten, die zu Furchen wurden, entweder durch zu viel Lächeln oder durch zu viel Zeit in der Wüstensonne. Ja, es war ein vertrautes Gesicht, aber immer noch unbekannt. Der ernste Mann war eine Art Lehrer, soviel wusste er; jemand, dem er vertraute. Der Rest war trübe.

Wieder verlagerte er seine Haltung, versuchte instinktiv, eine bequemere Position zu finden, bedauerte es aber sofort.

Er bemerkte, dass er auch im unteren Teil seines Körpers Schmerzen hatte, obwohl sie nichts gegen die in seiner Brust waren. *Zerschmettertes Knie? Gebrochene Hüfte?* Obwohl der Schmerz stark war, konnte er ihn noch keinem bestimmten Bereich zuordnen. Er war immer noch zu weit von sich selbst entfernt, zu hilflos in seinen

unsteten Erinnerungen, um irgendein aufrichtiges Interesse an seinem verletzten Zustand aufzubringen.

Hübsch, dachte er, hingerissen von dem Anblick der Feuersbrunst.

Seine Aufmerksamkeit ließ von den lebhaften Plasmadrachen ab, die sich wandten und umhertanzten, um den seltsamen und vertrauten Geräuschen zuzuhören, die nun ein sanftes Gegengewicht zu dem Lärm des Feuers bildeten.

»Was tust du da, du fauler *Batos*?«, sagte eine Stimme, die er sofort als die seiner Mutter erkannte. Was seltsam war, da er sich ziemlich genau daran zu erinnern glaubte, dass sie seit geraumer Zeit ziemlich tot war.

Oder doch nicht? War sie bereits der Orkettkrankheit anheim gefallen, hatte sie sich bereits in die Vergessenheit geblutet und gekrampft, oder stand diese schmerzhafteste Prüfung noch bevor? Er konnte es nicht auseinanderhalten und hatte im Moment auch nicht die Kraft, es zu versuchen.

»Ich spreche mit dir, Jem«, sagte sie erneut, obwohl er sich nun nicht sicher war, ob es wirklich ihre Stimme war, oder nur das Geräusch von Pflanzensaft, der durch das Feuer überhitzt wurde und in der Flora um ihn herum knackte.

»Wach auf, Junge«, sagte eine andere Stimme, männlich dieses Mal, die so klang, als sei die Kehle, aus der diese Worte kamen, mit Glassplittern gescheuert worden. »Beweg dich oder stirb.«

Er kannte diese Stimme ebenfalls und hasste sie. *Guldejit*? *Glinforkis*? *Troknoor*? Die Namen sausten wie Sandmücken am Rande seiner Gedanken umher und blieben genauso vollkommen außerhalb seiner Reichweite wie sein eigener Name. Paradoxerweise blieb sein Hass auf ihre Besitzer bestehen und brannte fast so heiß wie die Flammen, die es, wie er vermutete, irgendwie geschafft hatten, näher zu kommen.

»Steh auf«, sagte die Stimme seiner Mutter, nachdrücklicher dieses Mal. »Sie werden uns niedertrampeln.«

Ein Teil seines Verstandes sagte ihm, dass er im Delirium lag,

dass diese Leute und ihre Worte nicht mehr als Schatten waren, Streiche, die ihm sein verletztes Gehirn spielte. Der andere Teil, der momentan überwog, war nur allzu gern bereit, an sie zu glauben. So geisterhaft wie sie erschienen, waren sie dennoch Gesellschaft. Er hasste es, allein zu sein.

Der wahre Gläubige ist niemals allein. Das war eine Formulierung aus den Prophezeiungen, eine, die er nicht verstanden hatte bis ...

Plötzlich wurde der Ring aus Steinen von einem anderen Bild abgelöst, einem anderen Ort und einer anderen Zeit. Er war zurück in den Lagern, damals, als seine Eltern ihn von Unterkunft zu Unterkunft stießen, scheinbar ohne Grund, in Wirklichkeit aber, um den Gewehren und Peitschen der bösen Leute zu entrinnen.

Ihn niedertrampeln? Ja, das würden sie. Es waren nun viele von ihnen, neben ihm und seiner Mutter, Hunderte. Sie waren *Borhyas*, geisterhafte Darstellungen von Leuten, die er einst gekannt hatte, vielleicht immer noch kannte. Sie rannten, flohen vor dem Angriff von etwas Gewaltigem und Tödlichem.

Den bösen Leuten. Den Anderen.

Ihre Flucht hatte Freunde und Verwandte, Lehrer und Vedeks und Schulhoffeinde in eine Herde verängstigten Viehs verwandelt. Wenn er seinen Halt verlieren sollte, wenn er auch nur für einen Moment stehen bleiben sollte, würde die fliehende Masse ihn genauso sicher töten wie die bösen Leute, die die Flucht verursachten.

Der Geist seiner Mutter streckte ihm eine durchsichtige Hand entgegen und winkte. Für einen Moment betrachtete er sie und bewunderte den Anblick ihrer hellgrauen Augen in ihrem dunklen, ovalen Gesicht, ihre dichten Zöpfe, die hin und her wippten, während sie die umliegende Gegend absuchte, ihre Lippen, die hätten lächeln sollen, aber nun zu einer Grimasse verzerrt waren. Wie jung sie aussah. Wie lange war es her, dass er sie so gesehen hatte?

»Jetzt«, zischte sie gleichzeitig ängstlich und zornig. »Wir müssen hier sofort weg.«

Trotz der Stiche in seiner Brust, in seinen Beinen, in seinem

Geist, die ihn aufstöhnen ließen, zwang er sich auf und folgte ihr vorwärts. Hinter ihnen machte sich die Anwesenheit der bösen Leute bemerkbar. Er konnte sie nicht erkennen, da sie in die andere Richtung rannten, aber seine Erinnerung spuckte Eindrücke aus. Scharfe, schroffe Gesichtszüge, die Körper in graue Metalluniformalen gehüllt. Jedes Gesicht zu einem Ausdruck der Abscheu über ihn und die seinen gefroren.

»Bewegt euch, bajoranischer Abschaum. Bewegt euch.«

Strahlen ätherischen Lichts schossen aus den Waffen, die sie hielten, trafen einige der fliehenden Geister und löschten sie aus. An anderen prallten sie ab, zwangen sie jedoch zu Boden, wo sie von ihren Leidensgenossen niedergetrampelt wurden.

Weg, dachte er. *Wir müssen hier weg.*

Während er sich seinen Weg hinauf erkämpfte, über harten und unbittlichen Boden, fühlte er Hitzezungen begierig an seinen Füßen lecken. Das brachte ihn zurück ins Hier und Jetzt, wenn auch nur für einen Moment. Er blickte rechtzeitig zurück, um zu sehen, wie das aufgewühlte Plasma das überrollte, was er für einen sicheren Zufluchtsort gehalten hatte.

Kernriis?, dachte er, während er das Geschehen verfolgte. *Deuterium-Ungleichgewicht?* Sein Verstand wurde plötzlich mit vertrauten Konzepten und Gleichungen überflutet. Gerren Kins erstes Gesetz der Bewegung. Obars Regeln der Gravimetrie. Die chemische Zusammensetzung von argelianischem Met. Der dritte Gesang der Propheten.

Er war von dem Ansturm ein wenig verunsichert, bis er begriff, dass sein Gedächtnis zurückkehrte. Aber da war immer noch die Orientierungslosigkeit, das Gefühl, gleichzeitig hier und dort zu sein. Und da war ein seltsamer Chor von Geräuschen - wie Wellen, die auf einem ewigen Meer aus Kieseln brachen - die von nahen, aber unsichtbaren Orten widerhallten. Er kannte dieses Geräusch - hatte zumindest das Gefühl, es kennen zu müssen - und wusste außerdem, dass es ihn mit einer Art Grauen erfüllte. Es lag Tod in

diesem Geräusch, aber es war schwer für ihn, sich genügend zu konzentrieren, um sich zu erinnern, warum.

Was zwang ihn zu seiner unbeholfenen Kletterei diese Klippe hinauf? Ein Feuer? Nein. *Nein, es sind die bösen Leute, die uns jagen. Die Explosion ist noch nicht geschehen. Ich habe mich noch nicht einmal der Widerstandsbewegung angeschlossen. Mich mit Vater überworfen. Im Moment bin ich nur ein Junge.*

Ein Teil seines Verstandes, der Erwachsene, der Wissenschaftler, wusste, dass diese Reise durch seine Vergangenheit nicht mehr als eine Wahnvorstellung war, verursacht durch die Verletzungen, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine Gehirnerschütterung einschlossen, aber es war nur ein kleiner Teil, der noch nicht in der Lage war, die Oberhand wiederzugewinnen. Ein Großteil von ihm glaubte an das, was er sah, trotz aller Widersprüche.

Daher kletterte er den plötzlich senkrechten Felsvorsprung weiter hinauf, Hand um qualvolle Hand, hoch und außer Reichweite der Geister alter Unterdrückung. Das Gesicht zu einer beständigen Grimasse verzogen, bewegte er sich auf die ausgestreckte Hand der Mutter zu, die er seit einem Jahrzehnt nicht gesehen hatte und die seit dreien nicht mehr so jung gewesen war.

»Schnell«, sagte ihr Schatten. Voller Angst. Ernsthaft. Verzweifelt. Dinge, die sie niemals im Leben gewesen war. »Schnell, oder sie werden ...«

Und dann war sie fort. Nicht erschossen oder zertrampelt oder von einem bis jetzt unbemerkten Angreifer davongezerrt, einfach nur fort.

Weil sie niemals hier gewesen ist, dachte er in einem weiteren klaren Moment. *Nur mein Verstand, der mit mir Spielchen spielt.*

Erhöhte Kraftanstrengung bedeutete erhöhte Durchblutung, bedeutete, dass er wieder zu sich kam. *Weil das hier nicht Bajor ist, und ich nicht vor den Cardassianern weglaufe. Das war vor langer Zeit, bevor wir unsere Unabhängigkeit erkämpft haben, vor der Miliz, vor der Sternenflotte, vor ...*

Vor der Titan.

Plötzlich war es da, zurück in seiner normalen mentalen Schublade, gefüllt mit Freunden und Kollegen und ...

Das Shuttle. Er hatte eines der Hochleistungsshuttles geflogen, irgendetwas ... untersucht und etwas war schiefgegangen. Waren sie angegriffen worden?

Er und sein Team waren hier abgestürzt - wenn auch noch ein wenig unklar war, wo auch immer hier sein mochte - und sie mussten schleunigst weg. Die Blitze von Schwarz und Gold und Blau und Rot waren die Uniformen gewesen, die er und die anderen in dem Shuttle getragen hatten.

Da war eine Frau, mindestens eine, mit einer Mähne aus rotbraunem Haar und Augen, die groß und dunkel und unergründlich waren. Ihr Gesicht war da, aber die anderen waren immer noch unscharf. Er erinnerte sich, dass sie irgendetwas gesagt hatte, bevor der Transportereffekt ihn davongetragen hatte.

»Es ist etwas passiert«, hatte sie fast geschrien. »Ich kann sie nicht fühlen! Ich kann keinen von ihnen fühlen!«

Sein Verstand war nun klarer, und er war fast wieder bei sich. Die Erinnerung war immer noch nicht ganz richtig, aber seine Fähigkeit, Dinge begreifen zu können, war wieder da.

Es war etwa eine Minute her, seit er wieder an den Ort getrieben war, der nicht ganz Schlaf war. Wieder zurück, immer noch auf dem Felsvorsprung sitzend, betrachtete er die Landschaft unter sich.

Es war eine vollkommen fremdartige Welt, komplett mit Fehlfarbenhimmel, gewaltigen indigofarbenen Kristallformationen und Felsen, die die Elemente zu bizarren kegelförmigen Gebilden geformt hatten, Blattwerk, das wild und mannigfaltig war, ein Mosaik aus Lila, Rot und Weiß.

Und natürlich war da noch das Feuer. Die Feuer.

Überall um ihn herum waren Ableger davon, große Bereiche der noch größeren Fläche, die irgendwie in Brand gesteckt worden war. Erst vor Kurzem, wie es schien.

Waren das die Folgen des Plasmasturms? Die gleichmäßige Ausbreitung und Struktur der Brände ließ das unwahrscheinlich wirken. Und was war mit dem Sturm? Er hatte ihn für das Ergebnis eines Kernbruchs oder einer Art Inkongruenz der Treibstoffvermischung gehalten, aber jetzt, mit klarem Verstand, wusste er, dass dem nicht so sein konnte. Solch ein Unfall hätte die örtliche Landschaft ausgelöscht, sie für mehrere Kilometer in jede Richtung so glatt wie poliertes Glas gemacht.

Nein, was auch immer den Sturm und diese Feuer ausgelöst hatte, war lokal. Spezifisch.

Vertraut?

Ja. Es gab da ein Muster, das ihn wieder an sein altes Leben auf Bajor denken ließ. Er fand es seltsam, dass seine Erinnerungen dieser zunehmend entfernten Momente mit solcher Klarheit zurückkehrten, wenn seine Kurzzeiterinnerungen so schwer fassbar waren. Er hatte diese Umrisse, diese Muster schon einmal gesehen.

Einschlagskrater, wurde ihm klar. *Das sind sie. Jemand warf mit Brandbomben um sich.*

Er erlaubte sich kurz den düsteren Hoffnungsschimmer, dass er lediglich auf eine Art Munitionstestgebiet gestolpert war und nicht in einen laufenden örtlichen Krieg. Letzteres würde bedeuten, dass alles möglich war.

In diesem Moment erkannte er die seltsamen Hintergrundgeräusche, die er hörte, als die eines Kampfes. Handfeuerwaffen. Die Rufe von Gefechtsgruppen. Die gelegentlichen Schreie.

Er brauchte einen höheren Aussichtspunkt, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wo er sich befand. Er musste sehen, wo was war, ob der Kampf in seine Richtung kam und, das war das Wichtigste, ob es noch andere Überlebende des Shuttleabsturzes gab.

Der Schmerz des Aufstiegs brachte die *Borhyas* zurück. Selbst während er seinen protestierenden Körper auf den Gipfel dieses riesigen Felsens hievte, kehrte er zu dem schrecklichen Tag zurück, als die Cardassianer gekommen waren.

»Es ist schon gut, Jem«, sagte seine Mutter, während er vor Anstrengung auf dem Boden kniete, am Rande des Abgrunds. »Das hier wird vorbeigehen. Nur die Propheten sind ewig.«

Sie redete über die Zerstörung ihrer Heime, ihrer Leben, während die cardassianischen Stiefel und Brandbomben sie zerschmetterten. Er hatte damals nicht an ihre Binsenweisheiten geglaubt. Wie hätte er das können, mit all dem Tod und Gemetzel, das dort unten vor sich ging? Seine Freunde waren versprengt oder tot. Ihre Häuser, ihre Farmen, die Schule, der Schrein, alles lag in verkohlten Ruinen. Wo waren ihre kostbaren Propheten in all dem?

In diesem Moment hatte er seinen Glauben verloren, als er auf die Ruinen des Harka-Tales geblickt hatte und auf die schwarzgekleideten cardassianischen Truppen, die unerbittlich durch die glimmenden Krater marschiert waren. All das nur, weil jemand ange-deutet hatte, dass sich dort vielleicht Mitglieder einer Widerstands-zelle versteckt hielten.

Sein Glaube hatte sich so schnell und vollständig aufgelöst wie der Schaum auf einem Krug bolianischen Bieres und war nicht wieder aufgetaucht bis ... bis ...

Er schüttelte seinen Kopf und zwang sich dazu, sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Das hier war nicht Bajor. Es war nicht jene Zeit oder jener Ort. Diese Feuer waren etwas anderes, etwas, das ausschließlich mit dieser neuen Umgebung zu tun hatte. Die Wesen um ihn herum - keine Cardassianer, sondern neue und unbekannte Leute - waren immer noch nah genug, um ihm mehr Schwierigkeiten zu bereiten, als er in seinem Zustand bewältigen konnte.

Tatsächlich hatten ihn die letzten paar Meter des Aufstiegs fast erledigt. Wenn er bis jetzt noch keine inneren Blutungen gehabt hatte, war es nun auf jeden Fall soweit.

Er sah zum goldorangenen Himmel auf und verfolgte mit seinem Blick Rauchfahnen, bis sie den Horizont berührten. Er blickte auf die große Fläche aus Pflanzen und Steinen unter sich. Er bemerkte die Muster der Krater und ihrer Feuer, beachtete die Ausbreitung des

Plasmasturms und scheiterte bei dem Versuch, sein weit entferntes Zentrum zu sehen. Er nahm Bewegungen wahr, schnell, brutal und hinterhältig, die durch die Überwucherung rauschten. Er hörte das entfernte Geräusch von Geschützfeuer. Waren seine Freunde irgendwo dazwischen? Angenommen es hatte den Absturz überstanden, wo war das Shuttle, ihre einzige Fluchtmöglichkeit?

Wo war die *Titan*?

In einem nahegelegenen Busch ertönte ein seltsames, knackendes Geräusch und lenkte seine Aufmerksamkeit von den Feuern ab. Plötzlich kam ihm in den Sinn, dass Einheimische, die er hier möglicherweise traf, vielleicht nicht in der Stimmung für einen friedlichen Erstkontakt sein würden. Außerdem fiel ihm ein, dass irgendeine Art von Waffe in der Hand möglicherweise eine gute Idee wäre. Gerade als er sich zwischen einem abgebrochenen Ast von einem der kleinen lila Bäumchen und einem größeren Felsbrocken entscheiden wollte, tauchte die Quelle des Geräusches auf.

Es war ein grobschlächtiges Ding, etwa zweieinhalb Meter groß und in ein chitinartiges Außenskelett gehüllt, wahrscheinlich eher sein eigener Körper als eine künstliche Rüstung. An seinem Kopf waren vier ovale Ausbuchtungen - wahrscheinlich Augen. Darüber erstreckten sich zwei schmale Antennen nach hinten und schwangen sacht im Wind. Es gab keinen erkennbaren Mund, und darüber war er irgendwie froh.

Formica Mactabilis, dachte er. Ein riesiger Käfer.

Es handelte sich außerdem eindeutig um einen Soldaten. Das konnte man von der blutigen gezackten Klinge, die es in seiner unteren rechten Hand hielt, ziemlich eindeutig schließen. Insgesamt hatte es vier Hände, und die verbleibenden drei hielten eine zweite Machete, etwas, das beunruhigend wie eine Schusswaffe aussah, und ein weiteres Etwas, das eine Granate hätte sein können.

Das Wesen hatte komplizierte Muster an seinem gesamten oberen rechten Arm, wie eine Tätowierung, vielleicht um einen irgendwie gearteten Rang zu bezeichnen.

Die gesamte Analyse schoss ihm in den fünf Sekunden durch den Kopf, die das Wesen brauchte, um ihn zu bemerken und die hässliche kleine Schusswaffe auf ihn zu richten.

»Nein!«, schrie eine vertraute Stimme aus dem Nichts. »Passen Sie auf!«

Im gleichen Moment, in dem der Soldatenkäfer auf ihn schoss - keine Strahlenwaffe, den Propheten sei Dank - sprang eine zweite, nicht-insektoide Kreatur aus dem Busch und stürzte sich gegen die erste. Diese hier war ein wenig kleiner und statt in ein Außenskelett war ihr Körper in mehrere schützende Panzerplatten gehüllt. Ihr gesamter Körper schien wie poliertes Gold statt dem gedeckten Grün und Schwarzes, das ihr Feind bevorzugte.

Was ihr an Größe fehlte, machte sie durch Heftigkeit weg. Die Plötzlichkeit und reine Brutalität ihres Angriffs waren fast genug, um ihren Gegner zu überwältigen.

Die zwei Wesen schlugen hart auf den steinigen Boden auf, während die Waffe nun wild ihre Geschosse versprengte. Eine der kleinen Kugeln schaffte es, seine rechte Schulter zu streifen, bevor die Waffe zerschmettert wurde. Die Granate wurde direkt nach der Pistole aus der Hand geschlagen. Nun musste sein goldener Retter nur noch den zwei gezackten Macheten ausweichen.

Seine Sicht wurde verschwommen, als seine Verletzungen schließlich doch noch ihren Tribut forderten. In ihm rissen und zerrten Dinge, und durch den Nebelschleier des Schmerzes konnte er nur noch einen Wirbelwind aus bewaffneten Armen und Beinen wahrnehmen, die aneinander rissen und schlugen.

Er stöhnte und hustete Blut, sackte erst auf seine Knie und fiel dann vornüber auf den Boden. Währenddessen schlug eine der Kreaturen - er hatte keine Ahnung, welche von beiden - den Kopf der anderen gegen einen Felsen, einmal, ein zweites und ein letztes Mal.

»Ich kann jetzt nicht sterben«, sagte er - oder meinte er zu sagen - als sich das siegreiche Alien erhob, sich schüttelte und sich wieder

auf ihn konzentrierte. »Das ist nicht die Art wie ich ...« Der Rest ging in einen blutigen Hustenanfall über. Seine Stimme klang sowieso nicht mehr wie seine eigene. Sie war rau und verschleimt, als hätte er sie gegen den gleichen Fels geschmettert, an dem der Kopf der Kreatur gelandet war.

Als sich langsam ein schwarz-samtener Vorhang über die Welt legte, bemerkte er, dass sich ihm der goldene Eindringling, der Sieger, näherte.

Mit jedem Schritt vorwärts schien sein Körper zu schmelzen und sich zu verändern. Die breiten, muskulösen Arme verloren an Umfang und Kontur, wurden mit jedem Schritt kleiner und zarter. Der Körper verschluckte seine harte Panzerung und wurde zu einem Ding mit geschwungenen, muskulösen Kurven. Die langen, gefährlich wirkenden Stacheln, die von seinem Nasenrücken über seinen Kopf und den Rücken hinunter verliefen, schrumpften zusammen und wurden entweder komplett in den Körper eingezogen oder so weich, dass sie wie eine Masse von dicken, geflochtenen Zöpfen wirkte. Ein Haarschopf? Ein Mund erschien und eine Nase und plötzlich war da eine Frau, eine goldene Frau, die sich neben ihn kniete.

War dies hier tatsächlich Wirklichkeit oder nur eine weitere Halluzination, erschaffen von der Explosion von Endorphinen, die sein Gehirn in der Hoffnung entfesselt hatte, ihm einen möglichst sanften Abgang zu bereiten?

»Sie werden mir nicht wegsterben, Jaza«, sagte die Frau. »Ich verlasse mich darauf, dass Sie uns retten werden.«

Dann wiegte sie ihn in ihrem Armen und er sah auf in ihre türkisfarbenen Augen. Augen die immer zu lächeln schienen. Er kannte sie. Er erinnerte sich an ihr Gesicht und er erinnerte sich an ihren Namen.

»Y'lira?«, krächzte er und wusste dabei kaum, ob dies alles nur eine letzte Wahnvorstellung war, bevor sein *Pagh* frei sein würde.

»Schhh«, sagte sie sanft und beugte sich näher heran, wie zu einem Kuss, der keiner war. Die Tentakel auf ihrem Kopf, nicht Haare, wie

er vermutet hatte, wurden um sie herum lebendig, drehten und wandten sich wie Schlangen. »Ich habe viel zu tun und keine Zeit.«

Als die erste Schlange seine Stirn berührte, wurde die Welt in barmherziges Schwarz getaucht.

Er schwebte in der Dunkelheit, trieb in einem unendlichen Schatten, der über und um ihn herum toste wie ein Meer aus Tinte. Er war sich bewusst - seiner selbst, seines Namens, seines Lebens, allem, das er vor nicht allzu langer Zeit verloren geglaubt hatte. Er war sich seines Körpers bewusst, der, immer noch entfernt, immer noch nicht ganz da, geheilt wurde. Er war sich ebenfalls ihrer Anwesenheit bewusst.

Y'lira, dachte er, irgendwie wissend, dass Sprache sich ihm in diesem Moment sowohl entzog wie auch unnötig war.

»Modan«, tadelte ihre Stimme aus dem Dunkel. »Y'lira ist meine Krippenbezeichnung.«

Das wusste er und noch mehr. Er wusste, dass sie seine Kollegin war, sein Mitoffizier. Er wusste, dass sie von einem Planeten namens Selene stammte. Er wusste, dass sie gerne flirtete. Er wusste, dass sie ihn irgendwie heilte, ihn der Umarmung der Propheten entzog.

Was ist passiert?, dachte er wütend, als er seine Stärke zurückkehren, seine Knochen und Gewebe sich wieder zusammenfügen spürte. *Mit dem Shuttle? Den anderen?*

»Sie wissen, was«, sagte ihre Stimme. »Wir sind abgestürzt. Und die anderen ... ich ... ich weiß es nicht.« Es war eine Lüge. Sie wusste es. Er fühlte es so sehr wie ihr Bedürfnis, es nicht zugeben zu müssen.

Etwas war ihnen zugestoßen, etwas Schreckliches.

Ihre Gesichter und Namen kamen zu ihm zurück, und er wünschte, dass sie es nicht getan hätten. Er hätte den Verlust nicht so intensiv gespürt, wenn sie weiterhin nichts als verschwommene Flecken gewesen wären.

Troi, dachte er. *Troi und der ganze Rest.*

»Schhh«, sagte sie, etwas zu energisch. Irgendwie wusste er, dass sie dabei war, seine zerschmetterten Rippen wieder miteinander

zu verbinden, aber er fühlte, dass sie noch etwas anderes bewegte. Etwas Großes und Schreckliches, das sie jetzt noch nicht sehen wollte. Oder vielleicht ihn nicht sehen lassen wollte.

Der ganze Rest.

Was ist mit dem Schiff?, dachte er zu ihr. Er fürchtete die Antwort und kannte sie doch schon, bevor sein Verstand die Frage formuliert hatte.

Was ist mit der Titan passiert?

Sie zögerte, bevor sie antwortete. Der schwarze Ozean schien anzuschwellen und um ihn herum zu tosen. Für eine Illusion, die nur in seinem Kopf existierte, fühlte es sich dennoch so an, als ob er hier ertrinken könnte.

Modan?, dachte er wieder zu ihr. *Was ist mit der Titan passiert?*

»Sie wissen es«, sagte sie, immer noch selbst nicht bereit, sich dem zu stellen. »Sie haben es gesehen.«

Da überwältigte ihn die Erinnerung; er hatte gesehen, wie eine unfassbar riesige Feuerwand über das Schiff hinweggefegt war, es gänzlich verschlungen hatte. Er erinnerte sich daran, wie Troi geschrien hatte.

»Es ist etwas passiert! Ich kann sie nicht fühlen! Ich kann keinen von ihnen fühlen!«

Aber er musste immer noch hören, wie Modan es aussprach - musste seine Erinnerungen in der Wirklichkeit verankern - für sie und für ihn. Wenn sie diesen neuen und offensichtlich feindlichen Ort davon abhalten wollten, sie zu töten, mussten sie jeder Tatsache gemeinsam begegnen.

Was ist mit der Titan passiert, Modan?, dachte er erneut, unnachgiebig. *Was ist mit der Titan geschehen?*

KAPITEL 1

OCCULTUS ORA, STERNZEIT 50350.1

Das *Raumschiff Titan* bewegte sich langsam in der Dunkelheit, tanzte zwischen dem unsichtbaren himmlischen Treibgut umher wie ein anmutiger Leviathan, der durch ein terrestrisches Meer schwimmt. Ringsum schwebten und kreisten die anderen Bewohner dieser Region, die Inspiration für das langsame Ballett des Schiffes als offensichtlicher Kontrapunkt zu seinen Bewegungen.

Die Astronomen der *Titan* hatten die Region aus nur ihnen bekannten Gründen Occultus Ora getauft. Die Physiker nannten die Dinge, die hier hausten, *exotische Materieplasmide*, aber seit Kurzem waren die, die damit beauftragt waren, ihre Geheimnisse aufzustoßern, dazu übergegangen, die seltsamen Objekte einfach *Düsterlinge* zu nennen.

Das Bild kam von einem Mythos, den Dr. Cethente einmal auf seiner Heimatwelt Syrath gehört hatte, etwas über die Katalysatoren der Schöpfer, die sich in der Dunkelheit versteckten.

Der Name passte gut auf die neuen Objekte. Sie waren unsichtbar für das bloße Auge, ungeachtet der Spezies, unerreichbar für alles außer den am speziellsten kalibrierten Sensoren, unfassbar durch fast jedes Maß, und dennoch waren sie da, im Schatten des Gum-

Nebels, vollführten ihre Pirouetten, verbogen die Schwerkraft in Knoten und scherten sich nicht einen Deut um ihre vermeintliche Nichtexistenz.

Es war reines Glück, dass die *Titan*, selbst mit dem unglaublichen Aufgebot an Apparaturen, die sie für ihre Forschungen benötigte, überhaupt über sie gestolpert war.

Eine seltsame, aber beständige Spitze in einem der unteren EM-Frequenzbereiche während eines Routinescans hatte die Aufmerksamkeit des Wissenschaftsoffiziers und daraufhin die seines Captains geweckt. Einem anderen Schiff wäre selbst das entgangen.

»Auf jeden Fall, Mr. Jaza«, hatte Captain Riker gesagt, ein breites Grinsen inmitten seines dunklen Barts, als er die Daten des jüngeren Mannes überflog. »Das sehen wir uns mal genauer an.«

Jaza hatte niemals unter einem Commander gearbeitet, der eine solch große Bewunderung für die Schönheit des Unbekannten gezeigt hatte wie William Riker, niemals jemanden getroffen, ob Wissenschaftler oder Künstler, Soldat oder Zivilist, der solch eine reine Liebe für die Erforschung empfand. Die Art, wie Riker die Einsätze der *Titan* leitete, war von einer Lässigkeit, die jedermann auf Zack hielt, ohne dass Chaos ausbrach. Rikers Entscheidungen hatten immer Hand und Fuß, auch wenn sie nicht immer sofort erkennbar waren.

Nach wochenlangem Umschreiben der Codes und Überarbeitung der Systeme wurden die Dusterlinge immer klarer. Zu jedermanns Begeisterung warfen sie dabei noch mehr Rätsel auf, die man lösen konnte. Tage wurden zu Wochen. Einige der überarbeiteten Systeme hatten Erfolg und schon bald war ein guter Teil der Besatzung der *Titan* auf irgendeine Weise mit der seltsamen kosmischen Formation beschäftigt, über die sie glücklicherweise gestolpert waren.

Es handelte sich offensichtlich um eine Ansammlung Dunkler Materie, aber anders als bei der Wald- und Wiesenvariante des Zeugs war die Existenz der Dusterlinge offenbar äußerst organisiert. Sie

bildeten einen riesigen Ring, gleichmäßig verteilt und gemeinsam im Orbit um einen Neutronenstern kreisend.

Wie war das geschehen? Was hatte diesen Effekt verursacht? Welche Eigenschaften unterschieden diese Form exotischer Materie vom üblichen Bestiarium? Diese und hundert weitere Fragen stellten sich Jaza und sein Team in den folgenden Wochen, die die *Titan* damit verbrachte, zwischen den riesigen unsichtbaren Kernen umherzugleiten. Sie waren nun auf Schleichfahrt, um zu vermeiden, dass verirrte selbst verursachte Strahlenenergien ihre Untersuchung durcheinander brachten.

Es war eine gute Zeit, der perfekte Ausdruck ihres kollektiven Lebensinhaltes.

Was natürlich bedeutete, dass es nicht lange anhalten konnte.

Der Tag begann schlecht für ihn; ein unruhiger Schlaf voll heftiger und beunruhigender Träume, gefolgt von einer Rückkehr ins Bewusstsein, die ihn daran erinnerte, wie er einmal fast ertrunken wäre.

Er wäre beinahe das Opfer eines Flusses geworden, dessen Strömung er unterschätzt hatte. Es hatte sich wie Fallen angefühlt und gleichzeitig war er vorwärts gezogen worden, durch den Sog von etwas, das er nicht hatte sehen können. Es war erschreckend gewesen, und selbst als sein Vater ihn nur wenige Sekunden, nachdem er über Bord gefallen war, wieder herausgezogen hatte, war ihm die Zeit im Wasser wie eine Ewigkeit vorgekommen.

Der Traum, jedenfalls das, woran er sich erinnern konnte, war nicht auf diese Art erschreckend gewesen. Es hatte natürlich kein Todesrisiko bestanden, und er war nicht durchnässt oder zitternd vor Kälte. Dennoch lag die gleiche Macht darin, der gleiche unerbittliche Sog von etwas, das unsichtbar war, mächtig und unmöglich zu berühren.

Er dachte, dass es dieses Mal neue Elemente gegeben hatte - ein Aufblitzen von Vegetation, das er in vorherigen Träumen nicht

bemerkt hatte, der Klang einer weiblichen Stimme, die seinen Namen schrie, etwas über einen Absturz.

Anfangs war es eine seltsame und sogar mystische Erfahrung für ihn gewesen, besonders die ersten paar Male, aber inzwischen war der Traum kaum mehr als ein gelegentliches und mitunter unangenehmes Puzzle, das in Milliarden seltsamer Teilchen zerschnitten war, zu denen er immer nur teilweise Zugang hatte.

Eines Tages würde er es lösen, das wusste er. Tatsächlich wusste er noch viel mehr über das Puzzle und seine Lösung, als er vor sich selbst gewöhnlich zugab. Aber *eines Tages* war nicht heute.

Er wusste, dass er zuvor hiergewesen war und wiederkommen würde, aber jedes Mal wenn er aus dem Traum zurückkehrte, egal ob er sich an jede Einzelheit erinnerte oder nicht, dauerte es einige Momente, um sich daran zu erinnern, wer und wo er war und dass er, wenigstens bis jetzt, noch lebte.

Eines Tages würde dem nicht mehr so sein. Eines Tages würde es kein Erwachen und keine Beruhigung geben. Eines Tages würde der Traum kein Traum mehr sein.

Aber dieser Tag war ebenfalls nicht heute.

Erst nachdem er zum Waschbecken hinübergestolpert war, um sich kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen (für so etwas würden Schallduschen niemals taugen), hatte er sich fast wieder wie er selbst gefühlt. Fast, aber nicht ganz. Der Traum, selbst die spärlichen Fragmente, an die er sich gewöhnlich noch erinnern konnte, war stets so verwirrend, dass er immer noch keine Worte gefunden hatte, um es zu beschreiben.

Er sah in den Spiegel, studierte die Details seines Gesichts und fand sie nur ein klein wenig fremdartig. Die Augen hatten die richtige Grautönung; die Riffel über seiner Nase waren in richtiger Weise geformt und tief; seine Haut hatte das gleiche Braun und die wenigen Tupfer Grau, die in seinem dunklen Haar begonnen hatten zu erscheinen, waren auch nicht mehr geworden. Dennoch war da etwas nicht Wiederzuerkennendes an dem Mann, der ihn

da anstarrte. Es war, als ob er in das Gesicht eines Bekannten schaute, eines Kollegen, den er gelegentlich im Vorbeigehen sah oder eines Klassenkameraden von vor langer Zeit. Nicht gerade ein Fremder, aber keinesfalls ein Gesicht, das ihm vollkommen vertraut erschien.

»Du bist Najem«, sagte er zu sich selbst. »Du bist Jaza Najem.«

Der Computer teilte ihm mit, dass seine Schicht erst in einer Stunde begann; seine Mitarbeiter würden sich wundern, warum er so früh erschienen war und es vielleicht als schlechte Bewertung ihrer eigenen Arbeitsleistung ansehen. Daher entschied er sich dafür, sich anzuziehen, etwas zu Essen zu besorgen und einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, bevor er zur Arbeit gehen würde.

Die Messe war nicht vollkommen leer, als er ankam. Kleine Grüppchen miteinander schwatzender Leute hatten sich an einigen Tischen versammelt, während andere die stille Einsamkeit in einigen der abgelegeneren Ecken der Messe bevorzugten.

»Hallo, Mr. Jaza«, sagte Chordys, die Bolianerin, die den Ort von der Schlusszeit der Gamma-Schicht bis zu einem Großteil der Alpha-Schicht leitete. Sie war eine fröhliche, kleine Person, deren runder, blauer Körper kaum mehr als ein Träger für ihr Lächeln zu sein schien. »Sie sind früh auf. Sie wollen den Tag wohl mit Elan anpacken, was?«

Er brachte ebenfalls ein Lächeln zustande, keineswegs so fröhlich, murmelte etwas, von dem sie so tat, als sei es verständlich, und zeigte dann auf den Krug mit Protolact auf dem Regal hinter ihr.

»Magenverstimmung?«, riet sie. Er nickte. Das kam dem, wie er sich fühlte, recht nahe, auch wenn es eigentlich nicht zutraf. Seelenverstimmung vielleicht? Was war das Heilmittel dafür?

»Dr. Ree kommt normalerweise in der nächsten halben Stunde oder so vorbei«, sagte Chordys, die die Unterhaltung ohne ihn weiterführte. »Er ist gerade im kaltblütigen Zyklus, wissen Sie? Nur

während ‚des Tages‘ auf. Sie können bestimmt kurz mit ihm sprechen, bevor seine Schicht beginnt.«

»Nein«, sagte Jaza, während sie nach dem Gefäß mit der blauen Flüssigkeit griff. »Ich hab einfach nur schlecht geschlafen. In ein paar Minuten geht's mir wieder gut.«

Wieder strahlte sie ihn gutmütig an und reichte ihm das Protolact. Er trank es im Gehen, nahm Schlücke zwischen seinen Schritten und fühlte sich zunehmend mehr wie er selbst. Er entschied sich, mal im vorderen Beobachtungsraum vorbeizuschauen und seine Gedanken zu sammeln, bevor er sich an die Arbeit machte.

Die seltsamen Gruppen der Dusterlinge verdunkelten einen Großteil des normalen Alls und machten Occultus Ora so zu einer vollkommen schwarzen Leere, aber manchmal schaffte es das Licht eines in der Nähe liegenden Sterns dennoch, durchzukommen.

So sehr er es liebte, die Geheimnisse dieser Region auszuloten - allein der Gedanke daran ließ ihn wohligh erschauern - war es angenehm, ab und an die Sterne zu sehen. Es beruhigte seinen Geist, sie da draußen zu sehen, vielleicht nicht mehr so ewig, wie sie ihm als Kind vorgekommen waren, aber dauerhaft genug für alle praktischen Zwecke. So sehr er es liebte, die Grenzen zu erforschen, hatte diese Stabilität etwas für sich, selbst wenn sie nur eine Illusion war, die von seiner eigenen begrenzten Wahrnehmung unterstützt wurde.

Bajor war irgendwo dort draußen, weit außerhalb der Reichweite von Sensoren, selbst denen der *Titan*. Es war merkwürdig, wie selten er momentan an sein Zuhause dachte. Es gab immer so viel zu sehen und zu tun, dass Gedanken an das Alltagsleben auf Bajor, wie es seinem Vater ging, was seine Kinder so machten, nicht mehr als Bojen auf der weiten Fläche seines Geistes waren.

Irgendwie schwamm sein Verstand jedes Mal, wenn der Traum wieder auftauchte, so schnell wie möglich nach Hause. Es handelte sich eigentlich nicht um Heimweh, er hatte Gründe, nicht zuviel Zeit

dort zu verbringen, aber immer wenn der Traum wieder auftrat, verspürte er danach diesen seltsamen, dumpfen Schmerz.

Er versuchte, daran zu denken, eine Botschaft für seine Familie aufzunehmen, sobald sie ihre Untersuchungen in Occultus Ora abgeschlossen hatten.

Hallo an alle. Ja, es geht uns hier draußen immer noch gut. Wir leben noch. Nur noch ein paar Jahre ...

Die Botschaft würde Wochen brauchen, um anzukommen und zwangsläufig kurz sein, aber das erwarteten sie inzwischen von ihm. Er war niemals gut darin gewesen, die unglaublichen Dinge verbal wiederzugeben, die ihm auf seinen Reisen begegneten, und so war er gezwungenermaßen ein Experte in Holographie geworden. Die wirklichkeitsgetreue Abbildung eines sterbenden Pulsars traf es mit weitaus mehr Eloquenz als es Worte jemals zu umschreiben vermochten. Natürlich würde es keine Bilder von Occultus Ora geben, jedenfalls keine, die ein Laie irgendwie interessant finden würde. Nichts als Schwarz, Schwarz, Schwarz.

Dennoch, bei dieser Gelegenheit würde er gezwungen sein, alles in Worte zu fassen und er hätte sicherlich auch die Zeit dazu. Es gab im Moment keine Möglichkeit, ein Signal auszusenden. Die Gravitationswellen und Partikelentladungen der Dusterlinge machten eine normale Kommunikation bestenfalls unzuverlässig.

Er versuchte sich an ein paar Sonette zu erinnern, die gut zu seiner Beschreibung dieses Ortes passen würden; vielleicht waren ein, zwei Zeilen von Erish Elos *Flammen der Dunkelheit* angemessen.

Das Beobachtungsdeck war noch verlassener, als es die Messe gewesen war. Da lediglich zwei Sterne durch die massiven Plexiwände sichtbar waren, kam die einzig verfügbare Beleuchtung von den Lichtstreifen, die an der Decke entlangliefen und absichtlich dunkler als üblich eingestellt waren, um eine Gelassenheit der Gedanken zu unterstützen. Dieser Ort hatte immer eine meditative, beschauliche Atmosphäre und genau das war es, was er an jenem Morgen brauchte, nachdem der Traum wieder aufgetaucht war.

Außer ihm waren nur zwei andere Personen im Raum, zwei weibliche Ensigns. Beide waren im Wesentlichen humanoid. Eine war eine Antaranerin, das konnte man durch die große v-förmige Wulst erkennen, die auf ihrer Stirn prangte. Die andere gehörte zu einer Spezies, die er nicht so leicht identifizieren konnte. Sie war hochgewachsen, schlank und hatte längere Gliedmaßen als der durchschnittliche Mensch oder Bajoraner. Ihre Haut war mit etwas eingerieben, das im trüben Licht ein wenig metallisch schimmerte.

Ihre Haare, ein Dickicht aus langen, geflochtenen Zöpfen reichten ihr bis an den unteren Rücken, wo sie mit einem blauen Band lose zusammengehalten wurden.

Sie nickten ihm bei seiner Ankunft kurz zu, aber als deutlich wurde, dass er für sich bleiben wollte, gingen sie wieder zu ihrer vorherigen Unterhaltung über und sprachen mit absichtlich gesenkter Stimme, um nicht belauscht zu werden.

Er tat sein Bestes, um nicht zuzuhören, da er sich nicht einmischen wollte, aber die unglückliche Akustik des Raums machte das Mithören unvermeidbar.

Es ging um einen Kollegen, der unverschämt war, dann um die Unzuverlässigkeit dieser Person und endete in der übereinstimmenden Meinung, dass er, wenn da nicht die persönliche Zuneigung ihres Commanders zu dem Idioten wäre, den Großteil seiner Dienstzeit damit verbringen würde, Plasmaleitungen zu schrubben. Es wurde schnell klar, dass das Objekt ihrer Unterhaltung zuvor mit der Antaranerin eine romantische Beziehung geführt hatte, die aber nun vorbei war.

Jaza lächelte.

Die *Titan* mochte das Zuhause der vielfältigsten Besatzung in der Sternenflotte sein, aber es gab überraschend wenig Variation, wenn es um Paarungsrituale ging. Leute jeder sozialen und biologischen Herkunft schafften es im Allgemeinen sehr häufig, ihre Beziehungen zu verpfuschen. Er hatte schon vor langer Zeit gelernt, dass Beziehungen an Bord am besten zwanglos und von kurzer Dauer sein sollten.

Nun musste der Ensign (*Loolooa*, erinnerte er sich plötzlich an ihren Namen) diese Lektion lernen. Sie war jung. Sie würde wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen mit jemand anderem etwas anfangen. So war das Leben auf einem Raumschiff eben.

Die andere Frau trug kaum etwas zu ihrer Unterhaltung bei, sondern beschränkte sich auf halblautes, zustimmendes Gemurmel.

Aus irgendeinem Grund fand er sie faszinierend, trotz der Tatsache, dass er die meiste Zeit nur ihren Rücken sah. Es war etwas an ihr, die Form ihres Körpers vielleicht, oder die Art, wie ihr Haar mit jedem Nicken leicht hin und her schwang, das ihn an seine Frau erinnerte.

Sie hätte all das hier gehasst, dachte er. *Dieses ganze ruhige, gewissenhafte Vordringen in die unbekanntten Bereiche der Galaxis.* Sumari hatte die Idee des außerweltlichen Reisens kaum erfassen können, ganz zu schweigen von der Langzeit-Tiefenraumforschung, die nun sein Leben bestimmte.

»Es gibt zu viel auf Bajor, was noch in Ordnung gebracht werden muss«, hatte sie zu sagen gepflegt. »Zu viel, das hier getan werden muss.«

Natürlich war das in den Tagen ihres Widerstands gewesen, in der Zeit vor ihrem Tod.

Es hatte Jahre gebraucht, bevor der Gedanke an sie etwas anderes als kalten, stechenden Schmerz in seiner Brust verursacht hatte, und viele weitere Jahre, bis er an den Erinnerungen an sie Freude empfinden konnte, aber irgendwann hatte er gelernt, ihren Verlust als einen weiteren Stein auf dem Weg anzusehen, der ihm zu gehen bestimmt war.

»Und außerdem«, sagte Ensign Loolooa, »ziehe ich deine Gesellschaft der seinen sowieso vor.« Sie strich mit ihren Fingern sanft über die Wange ihrer Begleiterin, was dieser einen Seufzer entlockte.

Die andere Frau nahm sacht Loolooas Hand und beugte sich nah genug vor, dass Jaza zuerst dachte, dass sie sich küssen würden. Plötzlich war er durch die Wende der Ereignisse verlegen und da er

ihre Privatsphäre nicht länger stören wollte, schluckte er schnell den Rest seines Protolacts hinunter und begab sich zum Ausgang.

Nur, dass die andere Frau Loolooa nicht küsste. Stattdessen sah er auf dem Weg zur Tür, wie sie ihrer Freundin etwas zuflüsterte, direkt in ihre Ohrhöhle.

Was immer sie gesagt hatte, brachte Loolooa dazu, sich schnell zurückzuziehen und aus dem Raum zu stürmen, ohne an den vorgesetzten Offizier zu denken, der den Raum zwischen ihr und dem Ausgang versperrte. Sie rannte gegen ihn, und obwohl er noch versuchte, auszuweichen, landeten sie beide auf dem Boden.

Sie sprang sofort wieder auf, wurde schrecklich rot und entschuldigte sich immer wieder, auch wenn er ihr versicherte, dass dazu kein Grund bestünde. Als sie genug Reue ausgedrückt hatte, um ihr persönliches Anstandsgefühl zufriedenzustellen, verließ sie rasch die Beobachtungslounge.

»Das tut mir leid, Sir«, sagte der andere Ensign sanft. »Loo kann sehr reizbar sein.«

»Das habe ich gesehen«, sagte Jaza.

»Sie ist ...«, der Ensign schien nach den richtigen Worten zu suchen. »Sie braucht Gesellschaft. Ich glaube, ihr Volk ist für ein Einsiedlerleben nicht besonders geeignet.«

»Aber Ihres schon?«, fragte Jaza und sah sie zum ersten Mal richtig an. Sie hatte keine metallische Farbe auf ihrer Haut; der Schimmer schien das natürliche Aussehen ihrer Haut zu sein. Wenn da nicht ihre gelegentlichen Bewegungen und die Größe und Form ihrer Augen gewesen wären, hätte sie wie die Kupfer- oder Goldskulptur einer menschlichen Frau gewirkt. *Faszinierend.*

»Wir sind für viele Eventualitäten gerüstet, Sir«, sagte sie. »Aber ich nicht für Loo.«

Es war die gleiche alte Geschichte und er drängte sie nicht nach weiteren Einzelheiten. Tatsächlich fühlte er sich ein wenig komisch, wie er da so mit ihr stand, besonders da sie beide aufgehört hatten, miteinander zu sprechen, und sich nur noch *ansahen*.

Es war unmöglich, ihren Gesichtsausdruck zu deuten; ihre großen, türkisfarbenen Augen wirkten wie Glasmurmeln und obwohl sie auf ihre Art wunderschön waren, hatten sie weder Pupillen noch Lider. Sie blinzelte nicht. Er fühlte sich plötzlich nackt, durchschaut, und ein wenig panisch.

»Also«, sagte sie.

»Ja«, sagte er.

»Ich gehe dann jetzt mal wieder an die Arbeit«, sagte sie. »Sir.«

»Ich fange jetzt auch mit meinem Dienst an.«

Es gab einen weiteren Moment betretenen Schweigens, bevor sie endlich davonging. Er stand noch für einige Minuten alleine da, und sein Herz klopfte wie verrückt. Er hatte wieder dieses seltsame Gefühl, als ob unsichtbare Hände ihn berühren und an ihm ziehen würden, wie in seinem Traum - das gleiche Gefühl, unaufhaltsam nach unten gezogen zu werden.

Für eine Sekunde dachte er daran, ihr hinterherzulaufen und sie zu fragen, ob sie diese Gefühle durch irgendeine speziestypische Eigenschaft in ihm geweckt hatte. Solche Übertragungen waren nicht unbekannt.

Doch die Sekunde ging vorüber und der seltsame, heißkalte Druck in seiner Brust verging ebenfalls. Als er den Turbolift erreicht hatte, konnte er sich bereits nicht mehr erinnern, dass er diese Gefühle überhaupt verspürt hatte.

»Leite Endphase ein«, sagte Mr. Jaza von der Koordinationsempore aus. Hätten sich seine Mitarbeiter von ihrer Arbeit losreißen und in seine Richtung schauen können, hätten sie lediglich den Schatten einer humanoiden Gestalt gesehen, der im Zentrum eines Kreises aus schwebenden Lichtscheiben stand, dem Koordinationsdisplay.

Der Schemeneffekt war das Ergebnis der schwachen Umgebungslichteinstellungen während dieser Mission. Jaza empfand das fortwährende Zwielflicht als sehr entspannend.

Jazas Standpunkt auf der Grundebene ermöglichte ihm eine gute

Aussicht auf die oberen Ebenen – drei segmentierte Decks, die mit Kontrollverbindungen für das mächtigste Sensoraufgebot ausgestattet waren, das die Sternenflotte jemals hergestellt hatte.

Überall um ihn herum, versteckt unter dem Deck und hinter den Schotts, waren diese Sensoren gänzlich darauf konzentriert, die Geheimnisse des sie umgebenden Rings fremdartiger Materie zu durchdringen.

Gewöhnlich automatisiert, war das rückseitig montierte Sensorgehäuse für vorübergehende bemannte Bedienung konfiguriert, nach Ermessen des Senior-Wissenschaftsoffiziers des Schiffes, wenn bei einer Untersuchung ein weniger konventioneller und mehr praktischer Ansatz angemessen schien. Dieses Mal hatte Occultus Ora bei Jaza genau die richtigen Knöpfchen gedrückt.

»Sonde drei kehrt zum Dock zurück«, sagte eine Stimme von oben.

Hinter den vielen Konsolen verstreut waren andere Schatten, die Mitglieder seines Forschungsteams – Hsuuri, Polan, Fell, Roakn, aMershik, die zwei Benziten, deren Namen er immer durcheinanderbrachte: Berias und Voris, und der junge cardassianische Kadett Dakal.

Die anderen Mitglieder der Gruppe, Bralik und Pazlar, hatten sich im astrometrischen Labor verschanzt und analysierten die gigantischen holographischen Simulationen, die aus den gesammelten Sondendaten zusammengesetzt wurden.

Jaza bestätigte die Ankunft auf seinem eigenen Display, fragte aber dennoch nach einem mündlichen Bericht Dakals. Der junge Cardassianer hatte die Grundlagen zu einem guten Wissenschaftler, trotz seiner Beteuerungen des Gegenteils.

»Sonde vier startet«, sagte Dakal ein wenig mechanisch. »Vorbereitung für Sensorabtastung, Serie Omega.« Er beugte sich über einen Beobachtungsknoten in der zweiten Ebene des der *Titan* zugeordneten Sensormoduls, anstatt sich der Sicht aus dem breiten vorderen Aussichtsfenster zu bedienen, das normalerweise verschlossen war, wenn das Gehäuse unbemannt war.

Es ergab wirklich nicht viel Sinn, aus dem Fenster zu schauen. Dank der Dusterlinge, die sie umgaben, war alles, was man auf diese Weise zu sehen bekam, endlose Schwärze. Durch seinen kleinen Sichtschirm konnte er das wahre Ziel der Untersuchungen seines Teams sehen.

»Sonde vier beschleunigt den Ionenantrieb auf plus zwei«, sagte Ensign Hsuuri in einer Stimme, die es schaffte, zu gleichen Teilen Schnurren und Knurren zu sein. Nur einen Meter entfernt war sie ebenfalls über einen Beobachtungsknoten gebeugt, völlig auf ihre Anzeige konzentriert, und ignorierte das Panorama außerhalb des Plexi vollkommen.

Hsuuri war eine Caitianerin, eine katzenartige Spezies von einer Welt, über die Dakal nur gelesen und an deren Existenz er erst geglaubt hatte, als er mit einem ihrer Repräsentanten zusammenarbeitete. Es gab drei andere Caitianer auf der *Titan* - eine weitere Frau, Hriss, und zwei Männer. Alle drei arbeiteten in der Sternenflotten-Sicherheit. Dakal fand die Spezies faszinierend.

Hriss war mit feinem, kastanienbraunem Fell bedeckt, hier und dort durchbrochen von weißen Flecken in der Größe von Dakals Daumenabdruck. Sie war stämmig gebaut und von beeindruckender Statur - eine gute Voraussetzung für eine Karriere bei der Sicherheit. Hsuuri war kleiner, schlanker und kurviger, mit einem Fell, das aussah wie ein in Flammen stehender arktischer Wald. Der untere Teil ihres Gesichts, ihre Kehle und, wie er annahm, auch ihre Brust waren mit dem schneeweißen Fell bedeckt. Der Rest ihres Körpers war Feuer. Sie hatte so eine Art, während sie stand, ihren Schwanz hin und her zu schwingen, die gleichzeitig verspielt und irgendwie hypnotisch war.

Hsuuri war Dakals vorgesetzter Offizier, so wie fast jeder auf der *Titan*, aber das bedeutete nicht, dass er sie nicht gelegentlich bewundern durfte. Es gab viel an ihr zu bewundern, und nicht alles davon hatte mit ihrer kulturellen Herkunft zu tun. Katzenwesen oder nicht, sie war eine faszinierende Frau.

Sie hatten keine zwei Worte miteinander gewechselt, die nicht arbeitsbezogen waren, aber sobald die Omega-Phase beendet war ... wer konnte es schon sagen?

Zuhause gab es Tabus gegen zu enge Verbrüderung mit Nicht-Cardassianern. Aber gab es nicht ein noch strengeres Verbot dagegen, paramilitärischen Organisationen einstiger Gegner beizutreten? Darum hatte er sich auch keinen *Shtel* geschert, oder? Daher sah Dakal keinen Grund dafür, sich die Chance entgehen zu lassen, Hsuuri über ihre kulturellen Unterschiede zu befragen, vorzugsweise über etwas Heißem und Dampfendem. Ja, er würde sie dazu einladen, sobald die Arbeit beendet war.

»Kadett Dakal«, sagte Jazas Stimme von unten und riss ihn aus seinen Gedanken. »Ich habe Sie nach einem Update gefragt.«

Zurück an die Arbeit, Zurin, ermahnte er sich selbst. *Mr. Jaza hat vier andere Kandidaten übergangen, um dich in sein Team zu holen. Hör auf zu träumen.* »Sonde vier erreicht jetzt den inneren Parameter, Sir«, sagte er ein wenig zu hastig. »Telemetrisches Verbindungssystem ist im grünen Bereich.«

»Aktivieren Sie den TBV«, sagte Jaza und griff nach etwas, das wie eine große Glasschüssel aussah, hier und da mit dünnen Metallstäben durchstoßen und mit dicken Kabeln mit dem Podium verbunden war. Sie glitt über seine Stirn und Augen und dann: »Zähle runter von fünf, vier, drei, zwei ...«

Er war draußen, frei von den Grenzen der Hülle der *Titan*, frei von den Beschränkungen seines physischen Körpers, draußen bei den Düsternissen. Nur das kleine blinkende Display in der unteren Ecke seiner Sicht störte die Illusion, dass seine Anwesenheit im offenen Raum nicht simuliert war.

Durch den Gebrauch des TBV - des telemetrischen Beobachtungs-VISORS - konnte Jaza sehen, was die Sonde sah, während die Sensorinformationen in das visuelle Spektrum umgewandelt und mit kleinen Kommentaren versehen wurden, die am unteren Rand

vorbeiliefen und die exakte Zusammensetzung dessen beschrieben, was man gerade sah.

Um es zu bewegen, brauchte er kaum mehr zu tun, als es sich zu wünschen. Obwohl es ihm nie natürlich vorkommen würde, konnte er durch die »Augen« der Sonde durch ein Universum voller umhertreibender schwarzer Asteroiden jeder vorstellbaren Größe und Form schweben.

Als er sich auf einen besonders verlockenden Brocken Dusterlingmaterie zubewegte, verspürte er kurz Reue. Es war großartig, alles an Informationen, die sie an diesem Ort finden konnten, auszugraben, aber sobald der Omega-Durchlauf abgeschlossen war, würde die *Titan* weiterziehen.

Später würde die Sternenflotte sich vielleicht dazu entscheiden, hier einen Außenposten zu errichten, um die Tiefen von Occultus Ora gründlichst zu erforschen, aber das konnte noch Jahre dauern. Wenn überhaupt.

Der einzige Nachteil bei der Tiefenraumerforschung war das, was die Menschen oft als Faustischen Pakt bezeichneten. Er hatte keine Ahnung, woher dieser Ausdruck kam, aber die praktische Definition schien zu bedeuten, weiterzuziehen, nachdem man gerade erst die Oberfläche des Neuen angekratzt hatte.

Nun ja, dachte er. Jede Handlung hat ihr Gegenteil. Wenigstens waren wir zuerst hier. »Lieutenant Pazlar«, sagte er laut, während er sich auf den großen, schwarzen Brocken zubewegte.

»Pazlar hier«, sagte eine sanfte Stimme über das Komm.

»Die Omega-Reihe ist auf dem Weg«, sagte Jaza, das Vergnügen in seiner Stimme für jeden in seiner Nähe deutlich hörbar. »Bereiten Sie sich darauf vor, Telemetrie von Sonde vier zu erhalten.«

»Bereit, wenn Sie es sind«, sagte Pazlar, während er sich seiner schattenartigen Beute näherte.

»Hervorragend«, sagte Jaza. »Dann fangen wir mal an.«

Bralik trieb langsam nach oben und war erfreut, dass ihr Schwung sie dahin brachte, wohin sie wollte. In diesem Fall bedeutete das etwa neun Meter über dem Deck des Stellarkartographielabors, durch seltsame, pechschwarze Formationen, die wie Asteroiden und gleichzeitig ganz anders waren, und die überall umherschwebten.

Die Halle - man konnte etwas, das so riesig war, nicht mehr als Raum bezeichnen - war eine große Sphäre, in der Sternensysteme, einzelne kosmische Körper und selbst ganze Galaxien je nach Bedarf dreidimensional wiedergegeben werden konnten.

Bralik hatte viel Vergnügen an ihren Besuchen hier, aber als Geologin hatte sie normalerweise wenig offiziellen Grund dazu, vorbeizuschauen.

Jazas derzeitiges Projekt war nicht nur eine Gelegenheit, ihre Fachkenntnisse als Mineraliensammler unter Beweis zu stellen, sondern erforderte es auch, dass sie viel Zeit in dieser wunderbaren Halle zu verbringen hatte.

Natürlich schmälerte die derzeitige Konfiguration den Spaß ungefähr um ein Viertel und ließ nur die Arbeit an sich, die niedrige Schwerkraft und die Gesellschaft, um sie zu unterhalten. Bralik genoss Spaß und tat ihr Bestes, um ihn in jede ihrer Betätigungen zu bringen. Das Leben war zu kurz, um das nicht zu tun.

Das war keine besonders ferengihafte Einstellung, das Streben nach Vergnügen ohne Profit, aber Bralik hatte vor langer Zeit für sich entschieden, dass der Profit im Auge des Betrachters lag.

Der Großteil der Mannschaft des *Raumschiffes Titan* fand die verringerte Schwerkraft, die die Herrin dieses Bereichs bevorzugte, ein wenig unangenehm. Nicht so Bralik.

Die jahrelange Minenarbeit auf großen und kleinen Asteroiden hatte Schwerkraft für sie zu einer weiteren Variablen gemacht, nichts, über das man sich aufregen müsste. Außerdem hatten die Vibrationen, die das Umhergleiten in ihren Ohrläppchen verursachte, eine erotische Komponente, der sie nur schwer widerstehen konnte.

Das verbleibende Viertel des Vergnügens an dieser Aufgabe war die Gesellschaft der einzigen anderen Anwesenden in der Halle.

Melora Pazlar, die Stellarkartographin des Schiffes, war der Grund für die verringerte Schwerkraft dieses Bereichs. Pazlars Spezies, die Elaysianer, hatten sich in genau solchen Umgebungen entwickelt, obwohl die Frage, wie sie es trotzdem geschafft hatten, ihre grundlegend humanoide Gestalt beizubehalten, Raum für Spekulationen ließ. Anders als die gedrungene, zweckmäßige Form der Ferengi, war Pazlars Volk geradezu die lebende Inkarnation graziler Anmut.

Was auch immer die Wahrheit hinter ihrer bizarren Evolution sein mochte, Pazlar reagierte auf ihren Niederschwerkraftszufluchtsort wie eine Schnecke auf den Sumpf. Sie mühelos von einer Position in die nächste schweben zu sehen, erinnerte Bralik an den Flug eines Wesens aus menschlichen Mythen, das ihr einmal beschrieben worden war.

Natürlich war das Einzige, das an Pazlar engelhaft war, ihr Aussehen. Der Rest war eine Mischung aus Stacheln und Frost, zumindest am Anfang, aber selbst diese Eigenschaften konnten unterhaltsam sein. Wenn man es erstmal geschafft hatte, hinter ihre anfängliche Hochnäsigkeit zu blicken – ein Charakterzug, bei dem Bralik sich entschlossen hatte, ihn in jedem Wesen, dem sie begegnete, zu ignorieren – war Pazlar eine lebhaftere, sogar unwidderstehliche Gesellschaft. Sie war weit herumgekommen, trotz der verschiedenen Schwerkraft, die für ihre zarte Gestalt beinahe ausnahmslos erdrückend war. Ihr Verstand war wie ein Laserbohrer. Sie konnte auf sich aufpassen und war der Gegenbeweis zu jeglicher Zurschaustellung von Mitleid oder Herablassung.

Sie mochte so wirken, als sei sie aus *Dzura*-Knochen und Seide geschaffen, aber Pazlar war so robust wie Osmiumerz. Wie jedes unbearbeitete Metall brauchte es nur ein wenig Geduld, um es zum Glänzen zu bringen.

»Da sieht jemand aber nicht besonders glücklich aus«, sagte Bralik, als sie zwischen zwei schwarzen Asteroiden hindurchschwebte und sanft gegen Pazlars Beine stieß.

»Ich vermisse meine Sterne«, sagte die jüngere Frau und half Bralik, sich so zu drehen, dass sie sich ansahen. »Ich bin dieses ganze Schwarz leid.«

Sie meinte den derzeitigen Anblick, der die gesamte Halle einnahm. Statt von einem normalen Sternfeld waren die zwei Frauen von dem umgeben, was sich der Computer aufgrund Jazas Sonden und rekali­brierter Sensoren vorstellte.

Sie waren natürlich nicht tatsächlich in komplette Dunkelheit gehüllt. Es gab in so ziemlich jeder Richtung Lichtreflexe verschiedenster Schattierung, die aufglühten und wieder starben. Wo immer sie auftauchten, erzeugte ihr Licht den deutlichen Umriss von etwas, das wie ein Asteroid aussah, es aber keinesfalls war. Es handelte sich nicht um die Galaxis, die wie Diamanten in unsichtbarem Äther ausgestellt war, aber es war auf seine eigene Art wunderschön.

Was die Umrisse waren und wieso sie sich hier befanden und gerade auf diese Weise um ihren unsichtbaren Stern angeordnet waren, blieb ein Thema von einigem Interesse unter den Wissenschaftsspezialisten der *Titan*. Selbst Melora Pazlar war anfangs unter ihnen gewesen. Doch zwei Wochen abnehmender Beteiligung an eigentlicher Erforschung hatten ihr Gefühl von sinnloser Isolation gesteigert.

»Ja«, sagte Bralik und linste auf das Padd der anderen Frau. »Aber Kopf hoch, Engelchen. Wir sind fast fertig.«

»Ich kann nicht glauben, dass mich Jaza dazu überreden konnte, ihm dafür meine gesamte Abteilung zur Verfügung zu stellen.«

»Ich würde es nicht als ‚überreden‘ bezeichnen, wenn ein vorge­setzter Offizier einem befiehlt, all seine Ausrüstung darauf auszu­richten, nur noch dunkle Materie anzuzeigen.«

»Sie haben recht«, sagte Pazlar mit einem weiteren ihrer verzagten, aber umwerfenden Lächeln. »Aber Jaza macht es ja nicht auf die Tour. Er sprüht vor Enthusiasmus und der Liebe zu reinem Wissen. Man wird da einfach hineingezogen.«

»Jaza, ja?«, sagte Bralik und grinste. »Nicht ‚Najem‘?«

»Er bekommt seinen Namen zurück, wenn ich meine Sterne bekomme«, sagte Pazlar.

»Sie können ein zähes kleines Ding sein, wenn Sie wollen, nicht wahr?«, sagte Bralik und zeigte ihre eigenen scharfen Zähne. »Jedenfalls klingt es eher so, als ob Sie über Captain Riker reden würden anstatt über unseren bajoranischen Freund.«

»Das ist momentan irgendwie das Gleiche«, sagte Pazlar, die zusah, wie ein Lichtreflex aufglommte und starb, und die entsprechende Notiz machte. »Als mir klar wurde, was er vorhatte, waren meine Sterne schon weg und ich saß hier.«

»Achtundvierzig«, sagte Bralik schmunzelnd. Pazlar sah von ihrem Padd auf, verkniff sich aber die Frage. »Erwerbsregel Nummer achtundvierzig: Je größer das Lächeln, desto schärfer das Messer.«

Sie schwiegen für eine Weile, beobachteten die unregelmäßigen Entladungen der Lichtreflexe und machten entsprechende Notizen. Bralik hatte beantragt, dass sie eine Probe davon für Langzeitstudien an Bord bringen, aber Jaza hatte die Dusterling-Materie für zu unberechenbar gehalten, als dass er die Mannschaft damit gefährden wollte. Sie hatte also mit den holographischen Simulationen vorlieb nehmen müssen. Zugegeben, sie waren unglaublich detailliert und präsentierten ihre Daten im visuellen Spektrum so gut wie möglich, aber es gab einfach nichts Besseres, als etwas selbst in die Hände zu bekommen.

»Nanu«, sagte Pazlar abwesend. »Das ist komisch.«

»Was denn?«, fragte Bralik.

»Ich messe ein Flackern im Boryon-Intervall.«

»Was bedeutet das?«, fragte Bralik.

Pazlar ignorierte die Frage, »schwamm« zu einer unteren Region der riesigen Darstellung und verschwand kurz hinter zwei gewaltigen Klumpen Schwarz. Als sie wieder auftauchte, sah Bralik sie neben mehreren mittelgroßen Dusterlingen schweben. Offenbar wartete sie auf etwas. Sie beobachtete Pazlar beim Beobachten, während der Lichtreflex jedes einzelnen Objekts nacheinander aufleuchtete.

Als das dritte Aufleuchten vorbei war, wusste Bralik, was Pazlars Interesse geweckt hatte. Bis jetzt waren die Lichtreflexe der Dusterlinge ausnahmslos einheitlich rot, aquamarin oder Ähnliches gewesen. Dieser wellenförmige Regenbogeneffekt war etwas Neues.

»Nun«, sagte Bralik. »Was ist das?«

»Ich bin nicht sicher«, sagte Pazlar. Ihre Hände klopfen wie wahnsinnig gegen ihr Padd. Etwas war offensichtlich falsch. »Pazlar an Jaza.«

»Was gibt es?«, kam die unmittelbare Antwort.

»Können Sie die Sonde nach Gitter Zett sieben ausrichten und mir sagen, was Sie sehen?«

»Wird durchgeführt«, sagte Jaza hörbar verwundert. Dann: »Was soll ich denn hier ...?«

Er hielt im Satz inne, und Bralik konnte sich vorstellen, warum. Die seltsamen Lichtreflexe, die Pazlar bemerkt hatte, waren zurückgekehrt und hatten Freunde mitgebracht. Eine größere Gruppe der regenbogenfarbenen Auras blitzte kurz um ihre jeweiligen Dusterlinge herum auf und verblasste wieder.

»Bei den Feuerhöhlen«, flüsterte Jaza. »Sagen Sie mir, dass es nicht das ist, wonach es aussieht.«

»Schlagen Sie noch keinen Roten Alarm«, sagte Pazlar, während ihre Finger immer noch heftig auf ihrem Padd herunklopfen. »Es könnte etwas Lokales sein, oder eine kleine Störung im Übertragungssignal der Sonde.«

»Nein und nein«, sagte Jaza durch, wie Bralik vermutete, zusammengebissene Zähne. »Warten Sie einen Moment.«

»Sollen wir abbrechen?«, fragte Pazlar, nachdem der Moment vorbei war.

»Warten Sie«, sagte Jaza, den die Anspannung nun zu überwältigen schien. Was auch immer es war, es schien offensichtlich etwas Schreckliches zu sein. Braliks eigenes Padd war darauf programmiert, nur die geologischen Daten zu erfassen - Informationen, die

einzig und allein aus der molekularen Untersuchung der Dusterlinge gewonnen wurden. Im Gegensatz dazu konzentrierten sich Pazlar und Jaza auf subatomare Teile.

»Können Sie die Quelle der Störung isolieren?«, fragte Pazlar.

»*Ich arbeite dran ...*«

»Es sieht aus wie die Wellung einer Art von ...«

»*Die Störung ist eindeutig künstlich, Melora.*«

»Aber hier draußen ist nichts, was von intelligentem Leben geschaffen wurde.« Bralik konnte Pazlar an ihrem Tonfall anhören, dass sie sich an Strohhalme klammerte. »Ist es möglich, dass wir vergessen haben zu ...«

»*Sie wissen genauso gut wie ich, um was es sich hier handelt, ansonsten hätten Sie sich nicht bei mir gemeldet*«, sagte Jaza. Seine Wut war selbst über die Komm deutlich hörbar. »*Dieser Irre!*«

Da sie weder helfen noch teilnehmen konnte, begnügte sich die Ferengi-Geologin damit, frei umherzuschweben und ihren Kollegen dabei zuzusehen und -hören, wie sie verzweifelt versuchten, ihr mysteriöses Problem zu lösen.

»Sollen wir jetzt abbrechen?«

»*Wir brechen nicht ab*«, sagte Jaza.

»Aber wenn die Daten fehlerhaft sind ...«

»*Das wissen wir noch nicht.*«

Die Sekunden verstrichen und obwohl sie den Inhalt ihres Gespräches immer noch nicht nicht entschlüsseln konnte, fühlte Bralik, wie sich die Anspannung mit jedem Moment steigerte.

Gerade als sie erneut fragen wollte, was denn jetzt das Problem war, verschwand die ganze Abbildung und ließ die beiden Frauen in einem riesigen, grauen Feld zurück, dessen Oberfläche aus einem Netz ineinander verschachtelter Gold- und Silberraster bestand.

»*Melora*«, sagte Jazas Stimme, jetzt ohne die geringste Spur von Emotion. »*Ich möchte, dass Sie und der Rest des Teams die gesammelten Daten durchgehen und jede Anomalie isolieren, die dem ähnelt, was wir gerade gesehen haben. Ich brauche eine Zeitachse.*«

»Wir versuchen zu retten, was wir können«, sagte Pazlar.

Ein heller Klang ertönte, der darauf hindeutete, dass Jaza abgeschaltet hatte. Pazlar tippte einmal auf ihr Padd, um es zu deaktivieren.

»Was war denn da los?«, fragte Bralik. »Sagen Sie mir nicht, dass die Arbeit von drei Wochen wegen einer kleinen Störung umsonst war.«

»Wir setzen sie nur kurz aus«, berichtigte Pazlar mit einer Spur von Jazas Gereiztheit in der Stimme. »Und warten die Datenüberprüfung ab.«

»Was ist denn überhaupt das große Problem?«, fragte Bralik und trieb nach unten, um sich der Elaysianerin anzuschließen.

»Das gleiche Problem wie immer«, sagte Pazlar. »Ra-Havreii.«

»Manchmal ist das Schwerste an einem Tag, ihn durchzustehen«, hatte ihre Mutter zu sagen gepflegt. Mehr als einmal hatte Christine in ihren beiden Karrieren die Wahrheit dieser Worte erfahren.

Während sie im Vorraum darauf wartete, dass Troi endlich das beendete, was sie so lange beschäftigte, wünschte sie sich erneut, dass etwas, vielleicht ein riesiges Stück fremdartiger Kriegstechnologie, das noch immer auf der Suche nach Beute die Sterne durchstreifte, auf sie herabstürzen und das Feuer eröffnen würde. Nichts Ausgefallenes oder Tödliches - nur eine kleine Schlacht, um die Schrecken dieser Ruhepause aufzubrechen.

Es war ja nicht so, dass sie die Aussicht auf ein Massaker genoss, das durch solche Umstände herbeigeführt werden konnte. Sie verspürte keinerlei besonderen Blutdurst. Es lag nur daran, dass sie während solcher Zeiten wusste, wer sie war, was sie tun musste, wie man angemessen reagierte, wenn um einen herum das Chaos tobte. Es war einfach leichter als, naja, *das hier*.

»Wir sind zur Erforschung hier draußen, Chris«, hatte Will Riker ihr mehr als einmal gesagt. »Nicht, um zu kämpfen.« Seine Augen funkelten immer ein wenig, wenn er einen dieser Sinnsprüche fallen

ließ, als ob er in seinem Schädel statt eines Gehirns einen Cluster von Pulsarsternen beherbergte. Sie war ja für Erforschung - verdammt, das war ja einer der Hauptgründe gewesen, warum sie überhaupt der Sternenflotte beigetreten war: um ihren Blick und ihre Hände auf etwas Neues zu legen. Das Problem bestand darin, dass der Krieg einen an den Rausch gewöhnte, an die beständige Möglichkeit eines Angriffs oder des Todes durch einen Feind. Erforschung, reine Erforschung, war oftmals sehr langsam und grausam still.

Es erforderte Zeit, die Konturen eines exotischen stellaren Phänomens aufzuzeichnen, oder offene diplomatische Beziehungen mit einer Spezies zu unterhalten, die kein Verständnis des Begriffs »Ich« hatten. Es erforderte Zeit und Konzentration und koordinierte Bemühungen. Koordination wiederum erforderte Einheit und Einheit erforderte - nun, bis zu dieser Aufgabe hatte sie gedacht, sie wüsste, was Einheit bedeutete. Das Leben auf der *Titan* hatte all ihre Ansichten diesbezüglich aus der Luftschleuse katapultiert. In letzter Zeit hatte sie immer, wenn die *Titan* ihrer Aufgabe der Erforschung nachkam, ein wachsendes Gefühl des Grauens, während sie das nächste katastrophale Problem erwartete, das eher von innen als von außen kommen würde. Je länger sich die *Titan* in der Stille aufhielt, desto besorgter wurde sie.

Ihre Nerven hatten sich mal wieder an ihren Haaren gerächt. Immer, wenn sie zu lange unter Anspannung stand, färbte sie. Wenn sie zu lange auf das Unerwartete wartete, ließ sie schneiden. Zurzeit hatte sie beide Probleme, also ...

Sie sind zu rot, dachte sie, als sie ihr Spiegelbild in der polierten Oberfläche des Raumteilers erhaschte. *Das sieht aus wie risanische Schimmertinte*.

Die Länge war schon in Ordnung. Sie mochte einen strengen Schnitt, aber zusammen mit dem Rot ihrer Uniform ... nun, man konnte es wohl am besten mit *zu viel* beschreiben. Sobald sie eine Stunde frei hatte, würde sie wieder zu irgendeinem Blondton übergehen.

Vale hatte die Counselor-Räume mit Absicht gemieden, seit sie ihren Dienst auf der *Titan* angetreten hatte. Nicht nur, dass sie es nicht mochte, wenn andere Leute in ihrer Psyche umherstocherten, telepathisch oder nicht, sondern sie bevorzugte es auch, mit Deanna Troi lediglich in ihrer Eigenschaft als diplomatischer Offizier des Schiffes zu tun zu haben. Dort gab es eine klare Beschreibung ihrer jeweiligen Aufgaben und weniger Potential für Grenzüberschreitungen.

Die Befehlsstruktur gab es aus einem guten Grund, und solche Kniffe, die sie eintrübten, wie das Beispiel eines Senior-Offiziers, der mit dem Captain verheiratet war, wie es bei Troi und Riker der Fall war - nun, *trüb* war noch der harmloseste Ausdruck dafür.

Vales Pflichten als Erster Offizier und Trois andere Kompetenz als Senior-Counselor schufen eine automatische - und nicht immer bequeme - Überschneidung. Überschneidung bedeutete Verwirrung. Verwirrung bedeutete einen Leistungsabfall, etwas das sich ein Schiff mit einer so unterschiedlichen Mannschaft wie die *Titan* nicht leisten konnte.

Hier hing ziemlich wortwörtlich das Leben von Harmonie zwischen den Spezies und zwischen den Abteilungen ab. Das war ein anderer Grund dafür, warum das Plötzlicher-Angriff-Durch-Aliens-Szenario zunehmend attraktiv erschien. So etwas löste die normalen Spannungen zugunsten der Pflicht. Ohne dieses Andere als verbindende physische Bedrohung? Nun ja.

Nicht zuletzt bewiesen ihr diese Spannungen, was sie schon längst vermutet hatte: egal, von welchem Planeten, die Leute waren im Grunde alle gleich. Nur leider war das keine Garantie für ein friedliches Miteinander.

Eine gewisse Menge chronischer Uneinigkeit war unvermeidbar bei Langzeit-Weltraumerforschungen, selbst unter Mitgliedern der gleichen Spezies. Man konnte einfach nicht so viele Leute für so lange in etwas zusammenpferchen, was im Grunde eine riesige Metalldose war, und nicht erwarten, dass sich die Gemüter erhitzen.

Im Allgemeinen regulierte sich so etwas von selbst und erforderte nur gelegentlich die Vermittlung durch einen Counselor - und ab und zu das Eingreifen der Sicherheit.

Die Karnivoren und Herbivoren, zum Beispiel, hatten es geschafft, zu so etwas wie einem höflichen Waffenstillstand zu kommen. Die Ersteren, indem sie das Umherspritzen mit Blut während der Mahlzeiten auf ein Minimum reduzierten und die Letzteren, indem sie diese Bemühungen genügend schätzten, um kein Aufheben um die gelegentlichen verirrten Tropfen zu machen. Fortschritt.

Einige der anderen Reibereien jedoch erforderten immer noch ein gewisses Maß an Führung.

Nein, Sie können dieses Schott nicht entfernen, Chaka. Es tut mir leid, dass die Unterkünfte so beengt sind. Wir werden uns etwas für Sie ausdenken.

Ja, Lieutenant Keyexisi, ich weiß, dass Ensign Lavenas Quartier Wärme von Ihrem abzieht, aber wir reden hier nur von Bruchteilen eines Grades. Sie können das doch unmöglich ...

Er hat sich entschuldigt, Ensign Mecatus. Lassen Sie ihn runter. Sie haben keineswegs Anspruch auf einen Quart seines Lebenssaftes.

Es war, als ob man von einer Herde Enten zu Tode gepickt wurde (eine weitere Redewendung ihrer Mutter). Und am lästigsten war vielleicht der Ärger, der vom Chefindenieur der *Titan* verursacht wurde: Die wachsenden Spannungen zwischen ihm und dem leitenden Wissenschaftsoffizier des Schiffes, die Schwierigkeiten, die der ... angeborene Hedonismus des Ingenieurs unter einigen der weiblichen Besatzungsmitgliedern verursachte, und natürlich die Tatsache, dass seine vollkommene Gleichgültigkeit all diesen Dingen gegenüber Vale in den Wahnsinn trieb. Seine Schiffskollegen regelmäßig zu verärgern, sorgte für einen aufreibenden Dienst. Aber seinem XO den Tag zu vermiesen? Das konnte hässlich werden.

Dr. Xin Ra-Havreii war ein Genie, ja, aber das zählte nicht viel, wenn man gerade jemanden davon abhalten wollte, ihm ins Gesicht

zu schlagen. Vale hatte schon eine Menge schlauer Jungs gesehen, die von schlichteren Gemütern bewusstlos geschlagen wurden, weil diese zufällig im Besitz eines Billardqueues gewesen waren. Jaza war noch nicht an diesem Punkt angelangt, aber wenn Ra-Havreii so weitermachte ...

Und nun war sie hier und wartete darauf, sich mit Counselor Troi zu treffen, um einen gemeinsamen Ansatz zu finden, einigen der hartnäckigeren Problemen vorzubeugen, die sich innerhalb der Besatzung ergeben hatten.

Nur schien Troi auch etwas nachgelassen zu haben, oder? Sie und infolgedessen auch ihr Team ließen offensichtlich genug Risse im sozialen Zement der *Titan*, dass Besatzungsmitglieder auf dem Gang an Vale herantraten, um bei ihr Dampf abzulassen. So in den mobilen Kummerkasten verwandelt worden zu sein, hatte auf jeden Fall die Grenzen ihrer persönlichen neutralen Zone übertreten.

Was zur Hölle machte Troi denn da? Sie musste doch wissen, dass Vales Aufgabenliste schon breit genug war, um ein ganzes Schwein zu verschlingen. Trois eigene Pflichten mussten doch ebenso zahlreich sein. Sie hatten sich dafür entschieden, die Sache direkt morgens abzuhandeln, um nicht den Tag damit zuzubringen, sich gegenseitig zu verpassen und Zeit mit wiederholter Umplanung zu verschwenden - Zeit, in der die Spannungen nur noch wachsen würden.

»Es als Erstes zu machen wird am besten sein«, hatte Troi gesagt und Vale hatte zugestimmt. Das war noch eine der Lebensweisheiten, die ihre Mutter ihr eingetrichtert hatte: *Räum den Schrott zeitig auf, damit du besser sehen kannst, was vor dir liegt.*

Aber wenn das so weiterging, bestand Gefahr, dass »Erstens« »Zweitens« zu »Drittens« machte und »Drittens« zu »Siebenundsechzigst«, und das durfte nicht passieren, wenn Vale bei Verstand bleiben wollte. Aber wenn sie sich hier in diesem verdammten Vorraum weitere zehn Minuten die Beine in den Bauch stehen müsste, würde sie wahrscheinlich ausflippen, bevor Troi zum Zuge kommen würde.

Sie hatte Warten nie ausstehen können. Selbst als sie noch auf dem Planeten Izar als Offizier in der Sicherheit gearbeitet hatte, waren der schlimmste Teil ihrer Arbeit die Überwachungen gewesen - nur wenige Meter von der Behausung eines Verbrechers entfernt, für den unwahrscheinlichen Fall, dass er während der Stunden, die man dort saß und beobachtete, kommen oder gehen würde. Man behielt die Uhr im Blick und wartete gespannt darauf, dass etwas zuvor Unberücksichtigtes passieren könnte, dass das ganze Programm über den Haufen werden würde.

Manchmal passierte es und man war irgendwie erleichtert, recht gehabt zu haben - dass etwas Schlimmes geschehen würde. Manchmal passierte es nicht und man war froh, Unrecht gehabt zu haben und dass die Dinge so liefen, wie sie sollten. In jedem Fall war es das Warten, das einen umbrachte. Sie hatte gehofft, dieser speziellen Qual durch den Eintritt in die Sternenflotte zu entkommen.

Und nun steh ich wieder hier, dachte sie und schaute sich zum ungefähr fünfundsechzigsten Mal im Raum um. *Wenn es eine Hölle gibt, sieht sie bestimmt genau so aus.*

Der Vorraum selbst war Troi ziemlich ähnlich - unaufdringlich, durchdacht zusammengestellt, professionelle Erscheinung, aber mit gelegentlichen Schnörkeln. Zusätzlich zu den gedämpften Wandfarben, hauptsächlich blasses Grün und Gelb, hatte sie kleine Wandteppiche aus verschiedenen Welten aufgehängt. Ein paar blättrige Mikrokletterpflanzen standen hier und dort in Übertöpfen herum, ihre Ranken erstreckten sich stellenweise über die Zimmerdecke und untergruben fast unmerklich das Gefühl, sich drinnen aufzuhalten. Es lag auch eine Spur eines Geruches in der Luft - irgendein exotisches Gewürz? Vielleicht *Cheras*-Wurzel.

Jedenfalls war der ganze Ort offensichtlich darauf ausgerichtet, dass sich Anwesende wohl fühlten, was natürlich unweigerlich dazu führte, dass Vale immer gereizter wurde. Sie wollte Troi gerade lautstark an ihre Verabredung erinnern, als sich die Tür zum Büro des Counselors öffnete und eine große, schuppige Gestalt herauskam.

»Guten Morgen, Commander Vale«, sagte die raubtierähnliche Kreatur freundlich. Die Worte zischten aus seiner Kehle wie Dampfstrahlen.

»Guten Morgen, Dr. Ree«, sagte sie.

»Bitte verzeihen Sie, dass ich Counselor Troi aufgehalten habe«, sagte Ree. »Ich glaube, dass sie in einem Moment für Sie bereit ist.«

»Kein Problem«, sagte Vale. »Sie haben nichts besprochen, das meiner Aufmerksamkeit bedarf, oder?«

Rees zugespitztes Reptiliengesicht legte sich zur Seite und seine Zunge schoss zweimal in ihre Richtung.

»Überhaupt nicht, Commander«, sagte er. »Das war ein reiner Routinebesuch.« Seine Pakhwa-thanh-Morphologie machte die Feinheiten von Rees Ausdrücken für Vale schwer zu deuten. Manchmal, wenn er zum Beispiel belustigt war, wirkten seine nicht blinzeln, gelben Augen, als ob er Beute verfolgen würde. Dennoch meinte sie, eine leichte Gestelztheit in Rees Worten entdeckt zu haben, als ob er möglicherweise nicht die volle Wahrheit gesagt hatte. Oder aber es handelte sich um eine für ihr menschliches Empfindungsvermögen vollkommen fremdartige und unübersetzbare Sache.

Der Arzt beglückwünschte sie zu ihrer Wahl der Haarpigmentierung und ging davon. Die Klauen an seinen Füßen kratzten leicht auf dem Teppichboden, als er vorüberging.

»Ein kleines bisschen zuviel Rot, oder?« Troi trat aus dem Hauptraum und winkte Vale herein.

»Keine Schnüffelei in meinem Kopf, Counselor«, sagte Vale munter. »Darüber haben wir doch schon geredet.«

»Nicht notwendig«, sagte Troi mit einem Lächeln, das auf Vale ein wenig gezwungen wirkte, »ich habe Jahre unaufhörlicher, heftiger Modekritik auf Lwaxanas Schule für eigensinnige Betazoiden hinter mir.«

Netter Versuch, dachte Vale und studierte Trois Haltung. *Aber ich nehm's dir nicht ab.*

Anders als den Arzt konnte man den Counselor sehr leicht durchschauen. Obwohl sie es gut überspielte, sah Troi, in Ermangelung

einer besseren Beschreibung, wie eine lebende Leiche aus. Trotz strikt professioneller Haltung und Miene gab es kleine Hinweise, die, zumindest in Vales Augen, darauf hinausliefen, dass sich hinter ihrer Maske etwas anderes als Fröhlichkeit verbarg.

Ihre Augen waren rot unterlaufen und glanzlos, keine Spur mehr von ihrem normalen schwarzen Funkeln. Ihr Mund wirkte wie eingefroren, steif, als ob er sagen wollte: *Lächeln, welches Lächeln? Ich habe keine Ahnung, was ein Lächeln ist oder warum ich eins fabrizieren sollte.* Ihre Haut, die normalerweise einen schönen olivfarbenen Ton hatte, war im Moment fast so blass wie die von Vale.

Man brauchte keine Polizeiausbildung, um zu sehen, dass sie geweint hatte. Von da war es kein großer Schritt mehr, darauf zu schließen, dass ihr Ree offenbar keine guten Neuigkeiten überbracht hatte.

Routinebesuch, was?, dachte sie. *Na sicher.*

Troi bedeutete Vale, auf dem ihr gegenüberliegenden Sessel Platz zu nehmen. »Tut mir leid, dass ich Sie warten lassen musste.«

»Kein Problem«, sagte Vale und ließ sich auf das weiche Polster sinken. Sie musste sich zurückhalten, um nicht nach Rees Hausbesuch zu fragen.

»Es geht mir gut«, sagte Troi, die offenbar trotz ihres Leugnens das Gefühl in Vales Geist gelesen hatte. *Betazoiden.* »Dr. Rees Besuch war reine Routine.«

Na klar, dachte Vale und bedauerte es sofort. Troi hatte ihre Skepsis offensichtlich ebenfalls »gefühlte«. Vale nahm sich vor, ihre Bemühungen zu verdoppeln, ihre emotionale Abschirmung zu verbessern. Streng genommen wusste sie ja, dass Troi nicht in ihre Privatsphäre eindringen würde, aber eines der Dinge, die sie als Multispezies-Therapeutin so erfolgreich machten, war die Art, wie die Gefühle ihrer Patienten aus ihnen »heraussickerten«, und es war nicht gut für einen Ersten Offizier, so durchschaubar zu sein. Trotz ihrer gemeinsamen Zeit als Kollegen kannte Vale Troi noch nicht gut genug, um alle Feinheiten im Auge zu behalten.

Der Moment ging vorüber und Troi war wieder ganz sachlich, wofür Vale dankbar war. Das hier würde schon so schwer genug werden.

»Also«, sagte Troi. »Sollen wir dann mal anfangen?«

»Auf jeden Fall«, sagte Vale und drückte die entsprechenden Notizen auf den Schirm ihres Padds. »Wir müssen ein paar Brände löschen. Ich schlage vor, dass sich Ihr Team mit dem von Mr. Keru abspricht, sobald wir uns auf eine Strategie geeinigt haben.«

»Das klingt gut«, sagte Troi. Ihr Gesicht war nun nicht mehr als eine Maske der Ruhe. »Warum fangen wir nicht mit dem Schlimmsten an und arbeiten uns nach hinten vor?«

»Das Schlimmste, in Ordnung«, sagte Vale und überprüfte die Daten auf dem Padd. »Da gibt es einige Bewerber um den Posten.«

»Suchen Sie einen aus.«

»Also gut«, sagte Vale. »Da wäre die Ra-Havreii-Situation.«

Torvig brauchte ein paar Sekunden, um die Frage zu bearbeiten. Es war nicht die Ausdrucksweise, die ihn verwirrte, oder die Tatsache, dass die Frage von Lieutenant Commander Jaza gekommen war - obwohl es tatsächlich rätselhaft war, was der Wissenschaftsoffizier so weit hier unten machte.

Er war nicht einmal überrascht, dass der Bajoraner ihn jetzt gerade während dieser Aufgabe aufsuchte, oder dass durch besagte Aufgabe ein Großteil von Torvigs Körper in den Eingeweiden eines Deckenzugangsgitters steckte und nur noch sein Kopf und Hals vom Gang unter ihm sichtbar waren. Nein, was Torvig stutzen ließ, war die Frage selbst.

»Also, Ensign«, sagte Jaza; seine grauen Augen sahen aus seinem braunen Gesicht zu ihm auf, seine Arme hatte er auf eine Weise verschränkt, die, wie Torvig gelernt hatte, Missfallen ausdrücken sollte. »Ich warte.«

»Sir«, sagte Torvig und verdrehte seinen Hals so, dass er Jazas Augen sehen konnte. Auf der Akademie hatte ein Kadett versucht,

ihm den Spitznamen Strauß zu verpassen. Torvig hatte das unterbunden, da er die Anspielung bestenfalls ungenau fand. »Es tut mir leid, aber ich verstehe nicht, was Sie wollen.«

»Das ist doch eine einfache Frage, Ensign«, sagte Jaza. »Versuchen Sie mich zu töten?«

Anders als sein Volk, die Choblik, die Präzision schätzten, benutzten Humanoide wie Commander Jaza gerne farbige Ausdrücke, um Informationen zu übermitteln, anstatt sie einfach geradeheraus zu nennen. Andere Chobliken hatten erwähnt, Schwierigkeiten mit dieser idiomatischen Eigenart zu haben. Die meisten hatten es auf die Tatsache zurückgeführt, dass Humanoide im Allgemeinen den kybernetischen Erweiterungen, die das choblikische Dasein ausmachten, eher ablehnend gegenüberstanden. Je mehr Zeit Torvig in der Gesellschaft von Humanoiden verbrachte, desto mehr musste er dieser Einschätzung zustimmen.

Sie war bedauernswert, dachte er, diese Abneigung gegen biomechanische Wesen. Ein paar zusätzliche Wahrnehmungschips oder ein weiteres Körperteil konnten für die Perspektive eines Wesens Wunder wirken.

»Ich denke nicht, Sir«, sagte er schließlich, immer noch unsicher darüber, ob er die Frage seines Vorgesetzten richtig verstanden hatte. Sein langer Hals schmerzte von dieser Haltung. Der Servomotor an seiner Schwanzspitze steckte in irgendetwas fest. »Es liegt sicherlich nicht in meiner Absicht, Ihnen Schaden zuzufügen.«

»Das ist seltsam«, sagte Jaza und meinte offensichtlich das Gegenteil, »weil ich nämlich gerade drei Ihrer Kollegen aus den Eingeweiden des Schiffes ziehen musste und jeder von ihnen war vorher mit Hardware-Updates beschäftigt gewesen, die bis zum Ende unserer derzeitigen Mission ausdrücklich als gesperrt eingestuft waren.«

»Wir wurden darüber informiert, dass die kartographischen Arbeiten im Wesentlichen abgeschlossen sind, Sir«, sagte Torvig.

»Informiert«, wiederholte Jaza und seine Augen verengten sich zu Schlitzeln, als er näher an Torvig herankam. »Von wem informiert?«

»Verstehe ich das richtig?«, fragte Jaza Ensign Rossini. »Sie sagen, dass Commander Ra-Havreii Sie persönlich angewiesen hat, das hier zu tun?«

»Ja, Sir«, sagte Ensign Rossini. Er war immer noch sichtlich erschüttert von Jazas plötzlichem Auftauchen im Maschinenraum sowie den gereizten Fragen, die der Wissenschaftsoffizier gestellt hatte. Er stand reglos dort, wo Jaza ihn gefunden hatte, einen Fuß auf der untersten Sprosse einer Zugangsleiter, den anderen auf dem Deck. Um sie herum ging eine Gruppe von Rossinis Kollegen ihrer Arbeit nach, der Pflege des großen, pulsierenden Turms kontrollierter Materie/Antimaterie-Reaktionen: Dem Warp Kern der *Titan*. Rossinis Hyperspanner baumelte vergessen in seiner linken Hand, während sich seine rechte fest an einer der oberen Sprossen festhielt. »Der Chief hat gesagt, dass Sie das Kartographieren gegen 0600 beendet haben würden und wir mit den Upgrades weitermachen sollten.«

Jazas einzige Reaktion war ein leichtes Verengen seiner Augen.

»Haben wir das Kartographieren versaut, Sir?«, fragte Rossini aufrichtig bekümmert. Der Boss mochte vielleicht kein Gespür für Zusammenarbeit haben, aber sein Team hatte es auf jeden Fall. »Wir hätten niemals mit dem Upgrade angefangen, wenn der Chief nicht gesagt hätte ...«

Jaza hielt eine Hand hoch, um ihn zum Schweigen zu bringen. Rossini sah zu, wie der bajoranische Wissenschaftler zu einer in der Nähe stehenden Konsole hinüberging und ein paar Befehle eingab.

»Es handelt sich dabei doch um ein optionales Update, richtig, Ensign?«, sagte Jaza, während die Informationen, die er angefordert hatte, auf dem Schirm vor ihm erschienen. »Keines dieser Systeme hat eine Störung, korrekt?«

»Nein, Sir«, sagte Rossini. »Ich meine, ja, Sir. Ich meine, Sie haben recht, Sir. Die Systeme arbeiten alle bestens. Aber Dr. Ra-Havreii sagt immer, dass die *Titan* das erste Schiff sein soll, das in besserer Verfassung zum Dock zurückkehrt, als sie es verlassen hat, daher ...«

»Ich danke Ihnen, Ensign«, unterbrach Jaza. »Können Sie mir sagen, wo ich Commander Ra-Havreii in genau diesem Moment finden könnte?«

»Wahrscheinlich in seinem Quartier, Sir. Um ehrlich zu sein, verbringt er nicht mehr viel Zeit hier unten. Geht nur kurz durch, macht sich Notizen und sagt uns ...«

Rossini verstummte. Jaza war bereits auf seinem Weg aus dem Maschinenraum.

»Sie haben kein einziges Wort von dem gehört, was ich gesagt habe, oder?«, fragte Vale.

Troi ließ sich viel Zeit dabei, das, worüber sie nachgedacht hatte, beiseite zu schieben.

»Ich habe zugehört. Dr. Ra-Havreii gibt mir schon länger Grund zur Sorge.«

»Aber Sie haben nichts dagegen getan.«

»Er hat eigentlich kein abweichendes Verhalten gezeigt«, erklärte Troi. »Die Anekdoten sind beunruhigend, aber sie summieren sich nicht zu einer tatsächlichen Pathologie.«

»Sie haben mit dem Mann zu tun. Und Sie sind ein Telepath. Sie müssen doch wissen, dass etwas mit ihm nicht stimmt.«

»Ich bin *Empath*, Christine«, verbesserte Troi. »Ich bin nur halb-betazoid. Meine telepathischen Fähigkeiten sind begrenzt.« Die Worte wirkten gestelzt, voller Bitterkeit - ungewöhnlich für Troi. In der Regel war sie nichts davon. »Und die Genauigkeit meiner empathischen Begabung variiert von Spezies zu Spezies. Efrosianer sind ... vielschichtig.«

»Es geht darum, dass ich hiermit eigentlich nichts zu tun haben sollte. Die Tatsache, dass dem doch so ist, bedeutet, dass hier jemand seinen Job nicht richtig macht.«

»Sie geben mir die Schuld?«, fragte Troi. »Darum geht es hier?«

»Ich will nur, dass Sie Ihre Arbeit machen. Wenn ich ein offizielles, aktenkundiges Gespräch mit Ra-Havreii führen muss ...«

»Ich mache das hier schon viel länger als Sie, Christine«, meinte Troi lächelnd. »Ich denke, ich weiß wie man ...«

»Sie können nicht jedes Mal die Erfahrungskarte spielen, Counselor«, unterbrach Vale. »Die *Titan* ist nicht die *Enterprise*. Wir sind hier draußen auf uns alleine gestellt, nackt. Wir können Ra-Havreii nicht einfach durch ein besseres Modell ersetzen.«

»Sie befinden sich nicht in der Position, mir einen Vortrag zu halten, Commander«, blaffte Troi.

Plötzlich musste Vale an den Streit denken, den sie mit ihrer Mutter gehabt hatte, nachdem sie ihr ihre Absicht eröffnet hatte, der Sternenflotte beizutreten.

Es gibt seit Generationen Vales in Izars Friedensamt. Du spuckst auf dein Erbe!

Danach hatten hässliche Worte und noch hässlichere Gefühle zwischen ihnen gestanden, verwickelt in den Tanz zwischen Mutter und Kind, und all das hatte sie vor Jahren abgehakt. Warum musste sie nun daran denken?

Der Moment verging.

Vale blinzelte. Sie war sich nicht sicher, wie die Situation so schnell hatte eskalieren können. »Und genau da liegen Sie falsch, Counselor. Als Erster Offizier ist es meine Aufgabe, für den reibungslosen Ablauf auf dem Schiff zu sorgen. Wenn etwas das erschwert, muss ich Schritte ergreifen. Das ist Schritt eins.«

Für einen Augenblick schien es, als wolle Troi mit etwas Ätzendem antworten. Vale begriff nun endgültig, dass sie sich über etwas anderes als ihre Unterhaltung ärgerte. Der Counselor saß da und sammelte sich nach und nach durch tiefes Atmen. Als die damit fertig war und sich ihre Maske von Gelassenheit wieder zusammengesetzt hatte, erhob sie sich und deutete damit an, dass zumindest für sie dieses Treffen beendet war.

»Ich denke, wir verstehen uns, Commander«, sagte sie. »Ich habe einen Plan, der das Ra-Havreii-Problem bis zum Ende des Tages lösen sollte.«

»Und die andere Situation?«, fragte Vale und stand auf.

»Das geht Sie nichts an.«

Vale hasste, was sie nun sagen musste, aber es war für das Wohl des Schiffes und seiner Besatzung zu wichtig, um es ungesagt zu lassen. »Mir ist aufgefallen, dass der Captain in letzter Zeit ebenfalls ein wenig neben der Spur ist.« Tatsächlich war Riker in den letzten zwei Wochen stocksteif gewesen und hatte außerdem Vales besorgte Nachfragen beständig zurückgewiesen. »Geht da etwas zwischen Ihnen beiden vor, bei dem ich ...«

»Wie gesagt«, unterbrach Troi, »was auch immer zwischen mir und Will vorgeht oder nicht, ist unsere Sache, nicht Ihre. Und wenn Sie mich jetzt entschuldigen wollen, ich habe Verpflichtungen, um die ich mich kümmern muss.«

Aber es ist meine Sache, Deanna, dachte Vale, als sich die Türen zum Büro des Counselors hinter ihr schlossen. Und jetzt muss ich wohl zu Plan B übergehen.

Sie wartete, bis sie um eine Biegung des Korridors gegangen war, bevor sie auf ihren Kommunikator drückte. »Vale an Counselor Huilan.«